



DER ZÜNDFUNKE

Das Gaslaternen-Journal

Nummer 25 * Ausgabe 5-6/2011 * Jahrgang 4 * 4,50 Euro

16. Mai 2011



Worms: Was schaut denn da aus dem wilden Wein hervor? Eine Gaslaterne des Modells Modern von Rech, montiert auf einem „zickzackförmig“ verlaufenden Stahlmast. Diese Maste sind eine Wormser Besonderheit, sie wurden vor Jahren in Eigenbau von den Wormser Stadtwerken hergestellt, um sie ganz dicht an Gebäude zu platzieren und die Laterne dann etwas mehr zum Bürgersteig oder der Straße hin auszurichten. Fortsetzung Seite 2

Inhaltsverzeichnis dieser Ausgabe

Seite 3 Berlin – neues Lichtkonzept	Seite 17 Chemnitz aktuell
Seite 4 Baden-Württemberg - weitere Gaslaternen	Seite 20 London – Bild des Jahres/Impressum
Seite 5 Wenn einer eine Reise tut – Leipzig	Seite 21 Graf Koks von der Gasanstalt/Malvern (F) - Modernisierung
Seite 7 Ein Herz für Gaslaternen – Manfred Stopp	Seite 22 Malakoff – das letzte Stehlicht
Seite 10 Die kleine Laternenkunde (19) – Luftschutzleuchten	Seite 23 Mit Gaslicht fotografiert – Hamburg
Seite 16 Hamburg neues Gaslicht in Bahrenfeld	Seite 24 ... UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...

2 DER ZÜNDFUNKE

Herzlich willkommen zur Ausgabe Mai/Juni 2011

Liebe Freunde des Guten Lichts,

vor Ihnen/Euch liegt die 25. Ausgabe unseres „Zündfunken“. Mit diesem Heft gehen wir in unsere wohl verdiente Sommerpause. Je nach Menge an hereinflatternden Infos wird das nächste Journal im Juli oder August erscheinen.

Wir berichten heute über neu entdeckte und versteckte Gaslaternen in Baden-Württemberg, stellen sowohl die Stadt Leipzig als Gaslicht-Reiseziel als auch den dort wohnenden Gaslaternen-Experten, Sammler und Restaurateur Manfred Stopp vor. Außerdem bringen wir eine aktuelle Reportage über die Situation in Chemnitz, unser Mai/Juni-Journal ist also recht „sachsenlastig“. Dabei möchten wir auf das Straßenbahnfest in Chemnitz-Kappel am 25./26.6.2011 hinweisen, dort sind wir wie im vergangenen Jahr mit einem Informationsstand vertreten.

In unserer Reihe „Laternenkunde“ beleuchten wir diesmal ein besonders düsteres Kapitel, es geht um die Straßenbeleuchtung während des Zweiten Weltkrieges, um Verdunkelung und um Richtleuchten.

Außerdem informieren wir über eine ProGaslicht-Aktion in Hamburg sowie über Gaslichtfreunde in Großbritannien und Frankreich. Graf Koks und Glühwürmchen fehlen ebenfalls nicht. Die aktuellste Meldung betrifft Berlin und das vor wenigen Tagen vorgestellte Lichtkonzept für die Hauptstadt. Dieses Thema werden wir zunächst nur anreißen und erst später ausführlich darüber berichten. Natürlich haben wir auch ein schönes Foto aus London vom Ereignis des Jahres, das wir wegen der ehrwürdigen Londoner Gaslaternen nicht vorenthalten wollen.

Zum Schluss noch eine Anmerkung, die sehr betrüblich stimmt. Es ist erst wenige Wochen her, aber in den Medien scheint es fast schon vergessen: Das Atom-Desaster in Japan als Folge verheerender Naturkatastrophen wie Erdbeben und Tsunami. Es macht einen nachdenklich, wie schnell die Zeit über solche nachhaltigen Ereignisse hinweggeht. Und niemand weiß genau, was dort vor Ort eigentlich passiert. Wie hoch ist die Strahlung wirklich? Wie sehr ist die Umwelt belastet? Die Menschen gehen zur Tagesordnung über. Kaum geschehen – schon vergessen!

Wir wünschen unseren Lesern, Mitgliedern und Freunden eine schöne Sommerzeit.

Die Zündfunken-Redaktion



Worms (Fortsetzung von Seite 1)

Aus anderen Städten kennen wir solche Mastformen nicht. Das Bild stammt aus dem Sommer 2010. Wie viele Sommer die Gaslaternen noch erleben dürfen, ist fraglich. Noch vor zwei Jahren lag die Anzahl bei über 1.000 Gaslaternen, inzwischen existieren vielleicht noch etwa 600. Die Stadt hat den kollektiven Abriss beschlossen und lässt wie kaum anders zu erwarten hässliches Natriumdampflicht installieren. Auf mehrmaliges Anfragen von ProGaslicht wurde uns seitens der Stadt und ihres Oberbürgermeisters nicht einmal geantwortet. Der Denkmalschutz sieht keine Notwendigkeit, den Abriss aufzuhalten, da die Gaslaternen ja "aus der Nachkriegszeit stammen und daher nicht besonders schützenswert seien" (Originalton Denkmalbehörde!) Eine merkwürdige Einstellung, wie wir finden. Inzwischen werden Wormser Gaslaternen im Internet-Auktionshaus „ebay“ verhöckert.

Bild+Text:: Bettina Grimm



ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Berlin – die Hosen heruntergelassen

Seit letzten Mittwoch (11.5.2011) ist es raus: Auf einem anberaumten Pressetermin hat die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, vertreten durch Frau Senatorin Ingeborg Junge-Reyer und Senatsbaudirektorin Regula Lüscher, „die Bux heruntergelassen“ und ihr Lichtkonzept für Berlin vorgestellt. Ganz so neu ist dieses Werk allerdings nicht, ProGaslicht hat sich schon vor einiger Zeit damit befasst. In einem Handbuch mit 72 Seiten enthält dieses Konzept Grundlagen und Grundsätze zur öffentlichen Beleuchtung. Von Ökologie und Wirtschaftlichkeit ist ebenso die Rede wie von städtebaulich-stadträumlichen Aspekten oder Sicherheitsanforderungen.



Abriss einer historischen Gas-Hängeleuchte, dahinter lauert pure Hässlichkeit. Foto: Albrecht Schwarz

Und schon im Vorwort – Sie ahnen es bereits – erklärt Baudirektorin Lüscher die große Anzahl von Gasleuchten für nicht mehr vertretbar. Auch solle die Leuchtviefalt nicht weiter aufrecht erhalten werden.

Überhaupt ist die Abschaffung der Berliner Gasbeleuchtung ein zentrales Thema in diesem Lichtkonzept. Die Demontage der Gas-Reihenleuchten sei bereits beschlossen, danach „müssten die 4-flammigen Gas-Aufsatzleuchten betrachtet werden“. Die Argumente sind die gleichen, die von den Abriss-Befürwortern seit Jahren gebetsmühlenartig vorgetragen werden: Die Gaslaternen seien zu teuer, produzieren zu viel CO₂. Lediglich die sogenannten Schinkellaternen seien gegebenenfalls zu erhalten, dann aber elektrisch betrieben. Auf Seite 52 legt man sich dann auf einen Zeitplan fest: Bis zum Jahre 2020 sollen „sämtliche Gasleuchten ausgetauscht“ werden. Man gibt dabei zu, dass „die Umstellung der gasbelegten Straßen auf elektrisches Licht mit hohen Kosten verbunden sein wird, vor allem auch, weil viele

Leitungen unterhalb der Gehweg-Unterstreifen neu verlegt werden müssten“.



Geköpfte Gaslaterne in Lichtenrade

Foto: Bettina Grimm

Soweit erstmal zu diesem Machwerk. Es ist schon erstaunlich, mit welcher Verve sich die Damen der Stadtentwicklungsverwaltung (was soll hier eigentlich entwickelt werden?) ins Zeug legen, um dieses Lichtkonzept zu erarbeiten. Hat Berlin nicht andere Probleme, als eine normalerweise gut funktionierende Gasbeleuchtung ohne Not auf den Schrott zu befördern? Und als ob das noch nicht reicht, produzieren die Verantwortlichen weiteren Schund: So will man auf dem Platz vor dem „Roten Rathaus“ 12 (!) Meter hohe Maste mit schwenkbaren Lichtstrahlern aufstellen. Die um den Neptunbrunnen gruppierten Schinkellaternen mit LED-Einsätzen, erst vor kurzem aufgestellt, verschwinden wieder in der Mottenkiste. Irgendwie scheint man in Berlin den gigantischen Lichtzirkus zu lieben. Von Speers OWA-Kandelabern, Paulicks „Stalinallee-Beleuchtung“, Ulbrichts und Honeckers Aufmarschplatz-Beleuchtung bis hin zu Junge-Reyers geplanten Flutlichtstrahlern. Reichs-Bundes-Hauptstadt-Lichtorgien!

Es wäre an der Zeit, dass die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung endlich mal ihre wirklich wichtigen Hausaufgaben macht: Sich um den ordnungsgemäßen Zustand der real existierenden Gas- und Elektrobeleuchtung Berlins zu kümmern. In einem derart vernachlässigten Zustand waren die 224.000 Straßenleuchten der Hauptstadt wohl noch nie!

Nico Wolf

DER ZÜNDFUNKE

Baden-Württemberg – weitere Gaslaternen im Ländle entdeckt

Kürzlich war Oliver Fröhschütz, der Vorsitzende des mit uns befreundeten Vereins Gaswerksfreunde Augsburg e.V. im Südwesten Deutschlands, in Baden-Württemberg, unterwegs. Bei dieser Reise machte er einige überraschende Entdeckungen. Uns war ja bekannt, dass in der Stadt Backnang noch bis vor wenigen Monaten 137 Gasleuchten in der Altstadt vorhanden waren. In den 1980er Jahren neu errichtet, wurden sie jedoch auf Beschluss des Gemeinderates elektrifiziert, d.h. auf LED-Licht umgerüstet (siehe auch Berichte in den Zündfunken Nr. 19 und 23). Nun ist klar, einige wenige haben überlebt. Es handelt sich dabei um einen dreiarmligen Kandelaber mit Gaslaternen vor dem Gebäude der Stadtwerke, sowie um zwei einzelne Gasleuchten auf Wandarmen in der Marktstraße am Gasthaus „Löwen“. In Bad Boll findet sich eine Gaslaterne auf dem Kirchplatz. In Eisingen/Fils steht seit 1996 eine Gasleuchte am Kulturzentrum in der Schlossstraße. Esslingen besitzt 4 Modellleuchten in der Schlachthofstraße (vor dem Stadtwerke-Gebäude). In Göppingen ist eine Modellleuchte auf einem Wandarm in der Großeislinger Straße zu entdecken, angeblich sollen noch weitere in der Stadt sein. Auch in Kirchberg an der Murr gibt es mindestens eine, vermutlich aber mehrere Gaslaternen.



Salach/Burg Staufeneck

Foto: Oliver Fröhschütz

In Mühlhausen im Täle steht eine Modellleuchte vor der Gemeindehalle in der Gosbacher Straße. Am Eingang der Burg Staufeneck wurden zwei Modellleuchten auf Wandarmen an der Einfahrt gefunden. In Wäschenbeuren steht eine Gaslaterne vor der Kreissparkasse in der Göppinger Straße. Eine weitere findet sich in Zell unterm Aichelberg in der Kirchstraße. Mehrere der genannten Gaslaternen werden von der Energie-

versorgung Filstal betreut. Alle genannten Laternen müssen sicherlich als Neu-Installationen angesehen werden. Reste historisch gewachsener Gasbeleuchtungen findet man im südwestlichen Bundesland nur in Baden-Baden (1.300 Ex.), Heidelberg (rd. 60) und Mannheim (385). Aufgrund der oben erwähnten „Neuentdeckungen“ ist natürlich auch unser Sonderheft „Der Zündfunke Nr. 19 – Gaslicht in Deutschland von A bis Z“ schon wieder ergänzungsbedürftig.

Mehr zu diesen sowie allen anderen existierenden Gaslaternen findet sich auf der Webseite der Gaswerksfreunde Augsburg unter

www.gaswerk-augsburg.de/gasbeleuchtung-deutschland.htm#baden-wuerttemberg

Wer die ehemalige Seite mit „Gaslichtstädten“ auf unserer Vereins-Homepage vermisst, den bitten wir, die Seite der Augsburger Gaswerksfreunde aufzurufen. Wir bemühen uns, zusammen mit unseren Augsburger Freunden diese Seite immer wieder zu aktualisieren.

Bettina Grimm



Gaslaterne in Eisingen

Foto: Oliver Fröhschütz

DER ZÜNDFUNKE

Wenn einer eine Reise tut – dann kann er Gaslicht finden (4)

Leipzig – sächsische Metropole, Messestadt, Heldenstadt

Die erste Erwähnung datiert aus dem Jahr 1015, als der Name „urbs Libzi“ (Stadt der Linden) genannt wird. Das Jahr 1165 gilt als tatsächliches Gründungsjahr der Stadt Leipzig. Im gleichen Jahr entstehen auch die beiden bekanntesten Kirchen der Stadt, die Sankt Nikolai- und die Thomaskirche. Im Jahr 1409 wird Leipzig Universitätsstadt, die „Alma Mater Lipsiensis“ wird gegründet. Mit der Erklärung Leipzigs zur Reichsmessestadt im Jahr 1497 beginnt die Ära als Messemetropole. Durch das Wirken von Martin Luther wird 1539 die Reformation eingeführt. Handel und Messe treiben Leipzig zu wirtschaftlicher Blüte, ein recht wohlhabendes Bürgertum etablierte sich. Zu dieser Zeit entsteht in Leipzig eine flächendeckende Trinkwasserversorgung.

Der dreißigjährige Krieg bringt für die prosperierende Messestadt einen Rückschlag, die Einwohnerzahl geht stark zurück. Vor den Toren der Stadt finden zwei entscheidende Schlachten dieses Krieges statt (Breitenfeld und Lützen).

Ein Superlativ folgt im Jahr 1650 mit der Verbreitung der „Einkommenden Zeitungen“, die sechsmal in der Woche erscheint und als die älteste Tageszeitung der Welt gilt. Im Jahr 1701 bekommt die Stadt eine Straßenbeleuchtung mit 700 Öllaternen.

Im Jahre 1813 wird Leipzig erneut Standort einer militärischen Auseinandersetzung. Die Völkerschlacht bei Leipzig zwischen einer Allianz aus Österreich, Preußen, Rußland und Schweden auf der einen und Frankreich auf der anderen Seite bringt Napoleon die entscheidende Niederlage bei. 1825 wird in Leipzig der Börsenverein des deutschen Buchhandels gegründet, Leipzig wird zur Büchermessestadt. 1839 entsteht zwischen Dresden und Leipzig die erste deutsche Fernbahnstrecke. 1843 wird die erste deutsche Musikhochschule eröffnet.

Mit der Reichsgründung 1871 wird Leipzig mit jetzt 100.000 Einwohnern zur Großstadt. 1879 wird das Reichsgericht als oberstes Zivil- und Strafgericht etabliert.

Im Jahr 1915 wird der Leipziger Hauptbahnhof als größter Kopfbahnhof Europas in Betrieb genommen. Die zur Innenstadt gerichtete Vorderfront des Bahnhofsgebäudes ist fast 300 Meter lang.

Im Zweiten Weltkrieg kommt es auch in Leipzig zu Bombenangriffen, etwa 60 % der Bausubstanz wurden beschädigt oder zerstört. Während der DDR-Zeit ist Leipzig nach Berlin (Ost) die zweitgrößte Stadt und nach wie vor als Handels- und Messestadt wichtig.

Mit den von der St. Nikolaikirche ausgehenden Montagsdemonstrationen und dem Schlachtruf „Wir sind das Volk“ wird die politische Wende in der DDR eingeleitet, Leipzig erhält den Namen „Heldenstadt“.

Heute hat Leipzig etwa 520.000 Einwohner. Die Innenstadt wird am Markt vom 1556 erbauten Alten Rathaus im Renaissancestil geprägt. Auf einem „Verkündigungsbalkon“ können die sogenannten Stadtpfeifer in historischen Kostümen bewundert werden. Im Alten Rathaus befindet sich das Museum für Geschichte der Stadt Leipzig. Weitere Sehenswürdigkeiten der Umgebung sind die Alte Waage an der Nordseite des Marktes (erbaut 1555), Barthels Hof, ein typisches Handelskontor (erbaut 1523) und das Haus zum Kaffeebaum, entstanden um 1500 und historische Gaststätte seit 1694. Auf der Südseite des Marktes befinden sich das Messehaus (1963) und das Königshaus (1610), auf der Westseite das Messeamt (1965). Nur wenige Schritte sind es von hier zur Thomaskirche, die vom Thomaskirchhof umrahmt ist. Dort fallen natürlich sofort die typischen Leipziger Gaslaternen (sechseckige Modellleuchten) auf (mehr dazu später). In der Thomaskirche befindet sich das Grab Johann Sebastian Bachs. Sehenswert sind auch das Bachdenkmal sowie das Bacharchiv im Bosehaus (Thomaskirchhof Nr. 16).

Auch den 1556 angelegten Naschmarkt (hinter dem Alten Rathaus) mit der frühbarocken Alten Handelsbörse sollte man sich ansehen. Gegenüber vom Naschmarkt direkt an der berühmten Gaststätte „Auerbachs Keller“ zweigt die Mädlerpassage ab, die mit weiteren typischen Leipziger Passagen verbunden sind.

Nördlich des Marktes befindet sich der erst 1969 angelegte Sachsenplatz. Auf der westlichen Seite in der Katharinenstraße stehen prächtige barocke Bürgerhäuser, darunter das Romanushaus von 1701/04. Südöstlich des Sachsenplatzes befindet sich die St. Nikolaikirche mit dem 75 Meter hohen Turm.

Die östliche Innenstadt wird vom 40.000 m² großen Karl-Marx-Platz und dem Universitätshochhaus beherrscht. Weitere nennenswerte Bauten in diesem Bereich sind die Moritzbastei (letzter Rest der alten Stadtbefestigung), das Ägyptische Museum, das Neue Gewandhaus mit dem Mendebrunnen und das Opernhaus.

Am südwestlichen Rand der Innenstadt befindet sich das Neue Rathaus, erbaut von 1899-1905 in Stil der Spätrenaissance sowie das damit verbundene Stadthaus. Am Rand des Neuen Rathauses befindet sich eine komplett aus Bronze hergestellte sechseckige gasbetriebene Platzlaterne, montiert auf einem wuchtigen Kandelaber von Friedrich Siemens. Beachtenswert ist auch das kuppelgekrönte Gebäude des ehemaligen Reichsgerichts, heute ein Museum.

Die Messestadt Leipzig besitzt natürlich auch ein großes Messegelände. Südlich davon steht das wohl markanteste und wohl auch berühmteste Bauwerk: Das Völker-

DER ZÜNDFUNKE

schlachtdenkmal, erbaut zwischen 1898 und 1913 zum Gedenken an die 1813 bei Leipzig stattgefundene Schlacht (siehe oben). Von der Aussichtsplattform des im Jugendstil erbauten Denkmals in 91 Metern Höhe hat man einen weiten Blick über die Stadt.

Nachkriegszerstörungen

Im Gegensatz zu Dresden waren die Zerstörungen in Leipzig während des Zweiten Weltkrieges nicht ganz so verheerend. Umso schlimmer ist aber das Geschehen zwischen 1945 und 1990 (DDR-Epoche) und nach 1990 (Nachwendezeit) zu sehen.

Der Wille der DDR-Führung, Leipzig zu einer modernen sozialistischen Metropole zu machen, schug sich erbarmungslos im Stadtbild Leipzigs nieder. Unzählige Gebäude wurden abgerissen, neue weite Straßen und Plätze geschaffen, um der Stadt ein neues Antlitz zu geben. Der Höhepunkt der Abrissorgien bildete zweifellos die Sprengung der Universitätskirche im Jahre 1968 sowie der Abriss des Renaissancebaus Deutrichs Hof.

Mit der Wende im Jahr 1989 erwirkte die neu installierte Volksbaukonferenz einen Abrissstopp, um die weitere „Umgestaltung“ der Stadt zu stoppen. Von weiten Teilen der Öffentlichkeit unbemerkt ging der Verlust an historischer Bausubstanz jedoch weiter, Dutzende Baudenkmäler der Renaissance- und Barockzeit wurden abgerissen oder „entkernt“. Der Hauptbahnhof wurde zu einem Konsumtempel. Ende der 1990er Jahre holten die Verantwortlichen Pläne von einer autogerechten Stadt aus der Schublade, die dazu führten, das für die Verbreiterung von Straßen etliche Gebäude abgerissen wurden, darunter das Wohnhaus der Frauenrechtlerin Henriette Goldschmidt.

Einige Jahre später soll im Waldstraßenviertel die Kleine Funkenburg, ein 1850 erbautes spätklassizistisches Wohngebäude, das als einziges auf dieser Straßenseite den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden hatte, für den Ausbau einer Autotrasse geopfert werden. Im Vorfeld soll die Leipziger Stadtverwaltung geradezu willfährig den Abriss dieses Gebäudes vorangetrieben haben, im Juni 2004 stimmt der Stadtrat mit großer Mehrheit für die Vernichtung dieses Gebäudekomplexes. Als in Herbst 2004 in einer Nacht- und-Nebel-Aktion ein besonderes Gründerzeitgebäude in der Karl-Heine-Straße 30 abgerissen wird, ohne dass die Zustimmung des Landesdenkmalamtes eingeholt worden wäre, kocht der Volkszorn über. Engagierte Bürger und Vereine Leipzigs organisieren sich in einem Verband und fordern ab sofort Mitsprache bei der Stadtgestaltung. Der Funkenburg-Abriss wird aufgeschoben, aber im Mai 2005 ist es soweit. Und die Stadtzerstörung geht weiter. Einmalige Gründerzeit- und Jugendstilhäuser, so auch das dekorüberladene Märchenhaus in der Friedrich-Ebert-Straße 81 a/b im Bachviertel werden abgerissen.

Eine Zerstörungswut ohnegleichen! Wie sagte doch der Chef des Chemnitzer Planungsamtes Börris Butenop: „belanglose Dutzendware aus der Gründerzeit“, so ein Zitat in der Leipziger Volkszeitung.

Fest steht: Große Teile der Leipziger Politik und der Stadtverwaltung, Wohnungsbauunternehmen und Geschäftemacher haben in den letzten Jahren vieles zerstört, was der Zweite Weltkrieg und das DDR-Regime nicht schaffte. Und diejenigen, die angesichts der Sprengungen wertvoller Baudenkmäler zu DDR-Zeiten wie z.B. der Universitätskirche Krokodilstränen vergossen und auf Ulbricht und seine SED schimpften, zeigten sich letztendlich keinen Deut besser.

Leipzigs Gas-Straßenbeleuchtung

Das Gaslicht wurde am 4.9.1828 in Leipzig eingeführt, zuerst gingen viereckige Biedermeier-Laternen auf dem Marktplatz in Betrieb. Ende 1828 brannten 136 Stück, Ende 1839 bereits 543 und Ende 1840 720 Gaslaternen. Um 1880 kamen die heute noch bekannten sechseckigen Leipziger Modellleuchten auf. 1927 folgte die von den Leipziger Gaswerken entwickelte typische sechseckige Leipziger Kupferdachlaterne. In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen besaß auch Leipzig eine enorme Typenvielfalt. Aufsatzleuchten der Bauart „Köln“, Ansatzleuchten, Hängeleuchten (Modell „Thomas“) und andere Modelle „bevölkerten“ das Leipziger Stadtgebiet.



Aufsatzleuchte „Bauart Köln“ im Jahr 1935. Markant für Leipzig ist, dass die Laterne auf einem eigentlich zu einer Modellleuchte gehörenden Bügel montiert ist.

Foto: Slg. Eckhardt

Im Jahr 1935 wird mit 21.500 Stück die Höchstzahl erreicht. Nach dem Zweiten Weltkrieg war auch die öffentliche Gasbeleuchtung in Mitleidenschaft gezogen worden. Nur langsam ging es voran, nun wurde auch die typische Leistner-Aufsatz-Gaslaterne eingeführt. Bereits 1968 stellte man die Gaslaternen auf Dauerbrand um, da es bei der Druckwellen-Fernzündung immer wieder zu

DER ZÜNDFUNKE

Störungen kam. Aber längst war der komplette Abriss beschlossene Sache, man wollte der Messestadt Leipzig, die als Aushängeschild der DDR galt, ein modernes Antlitz geben. Jährlich wurden von den 1970 noch existierenden etwa 7.000 Gaslaternen etwa 350 demonstrierend. Das Aus für die Gasbeleuchtung kam am 24. März 1986. Einzige Ausnahme bildete die im Februar 1983 am Neuen Rathaus aufgebaute und von Anfang an mit Gas betriebene schwere Schmucklaterne auf einem schweren Gusskandelaber. Doch bereits zwei Jahre später sollte dieses Einzelstück auf dem Thomaskirchhof „Zuwachs“ bekommen (mehr im Bericht über den Leipziger Sammler Manfred Stopp).



Links: Modelleuchte am neuen Rathaus, Mitte und rechts: typische Leipziger Sechseckleuchte auf dem Thomaskirchhof.

Fotos: Holger Drosdeck

Aktuell stehen vier Gaslaternen mit Leipziger Sechsecklaternen auf dem Thomaskirchhof, eine am Neuen Rathaus und natürlich einige in Leipzig-Paunsdorf auf dem Grundstück von Manfred Stopp. In der Leipziger Innenstadt sind etwa 360 Laternen mit Modelleuchten in Betrieb, welche elektrisches Natriumdampflicht abgeben. Aber die Tage dieser „braunen Soße“ sind inzwischen gezählt.

Die Stadt Leipzig hat zwar leider nicht beschlossen, sie wieder zu regasifizieren. Aber man hat sich auf die „zweitbeste“ Lösung verständigt. In der gesamten Innenstadt werden die Natriumdampflampen aus den Modelleuchten entfernt und durch LED-Beleuchtung ersetzt, die das Gaslicht exakt imitieren soll.



Etwa 70 Stück sind bereits mit dem neuen „Pseudo-Gaslicht“ bestückt und verbreiten gutes Flair. Der Stromverbrauch einer Modelleuchte sinkt von 70 Watt (Natriumdampf) auf 22 Watt (LED). Interessant ist, dass man in Leipzig Wert auf ein stilles Innenleben der Modelleuchten setzt. Schon lange werden Attrappen von Fernzündern in die Laternen eingebaut, die Kabel sind nicht zu sehen. In Berlin ist das leider anders, dort baumeln die Kabel im Inneren der „Schinkellaternen“ herum und stören die Optik. Wir wollen am Schluss die Hoffnung nicht aufgeben, dass vielleicht doch noch die eine oder andere „echte“ Gaslaterne in Leipzig leuchten darf.

Bettina Grimm

Ein Herz für Gaslaternen – der Sammler und Restaurateur Manfred Stopp

Sammler gelten landauf landab meist als etwas verschoben. Man denkt dabei an ältere Herren, die mittels einer Lupe die Zacken ihrer Briefmarken betrachten oder die möglichst kratzerfreien Oberflächen ihrer Münzen, Orden und Medaillen. Wobei die „stinknormale“ schweigende Mehrheit zumindest zugesteht, dass diese sammelnde Zunft ja etwas für die Geldanlage tut und auch niemanden stört (außer vielleicht die Ehefrau ...). Ganz zu schweigen von denen, die es sich leisten können, wertvolle Gemälde ihr Eigen zu nennen und eine „Klasse für sich“ sind.

Komplizierter wird es, wenn die Sammelobjekte vermeintlich kurioser werden. Da finden sich Sammler von Bierdeckeln, von Comic-Heften, von Zinnfiguren oder Streichholzschachteln, die bei den weniger Interessierten schon mal Stirnrünzeln hervorrufen. Ganz kompliziert wird es, wenn die Sammlungsstücke größer werden. Wenn jemand alte Autos sammelt. Oder wie der Herr im Bergischen Land, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Straßenbahnen zusammenzutragen. Jawohl, Straßenbahnen ... in Originalgröße, versteht sich.

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Leipzig-Paunsdorf: Laternen begrüßen den Besucher bereits vor dem Haus.
Foto: Holger Drosdeck

Diese Leute werden von der Allgemeinheit schon mal als verrückt, durchgeknallt, ein bisschen „gaga“ bezeichnet. Dabei sind es abgesehen von Museumsbetreibern genau diese Menschen, die mit Leidenschaft und Herz dafür sorgen, dass wenigstens ein bisschen unseres Kulturgutes für die Nachwelt erhalten bleibt, während sich die „schweigende Mehrheit“ lieber vom „Schmuddel-TV“ berieseln lässt.

Und so verwundert es auch nicht, wenn historische Straßenlaternen bei einigen Menschen das Herz höher schlagen lassen und das berühmte Sammelfieber auslösen. Wenn es um historische Gaslaternen geht, so kommt man um einen Namen nicht herum: Manfred Stopp. Er gilt als der „König“ unter den Sammlern, hat umfangreiche Fachkenntnisse, er besitzt ein privates Gaslaternenmuseum und ist ganz nebenbei ein sachkundiger Restaurateur des geschichtsträchtigen Geleuchts.

Wie bei fast allen, die vom „Gaslaternenvirus“ infiziert sind, beginnt auch bei dem 1941 geborenen Manfred Stopp die Geschichte in seiner Kindheit. Mit großen Augen beobachtete er die damals noch verbreiteten Laternenwärter bei ihrer Arbeit, schaute zu, wie die Laternen gewartet oder gereinigt wurden. Blieb mal etwas liegen, zum Beispiel ein defektes Teil oder der Karton eines Glühkörpers, so schnappte sich der kleine Manfred diese „wertvollen“ Utensilien und nahm sie mit nach Hause. Das Sammeln ganzer Laternen begann um 1967, als in seiner Heimatstadt Leipzig ein großflächiges Gaslaternen-Sterben einsetzte. Da sich die Laternen meist in einem jammervollen Zustand befanden, war handwerkliches Geschick erforderlich, um sie richtig zu restaurieren. Manfred Stopp besaß dieses „Händchen“, war er doch gelernter Lokomotivschlosser und hatte beim Reichsbahnausbesserungswerk Leipzig-Engelsdorf seine Brötchen verdient. Alle weiteren Geschichts- und Stilkenntnisse über Gaslaternen eignete sich der Gaslicht-Liebhaber nach und nach an. In der DDR galten zu dieser Zeit die Gaslaternen als Relikte einer Zeit, von der man sich gesellschaftlich und politisch distanzieren wollte. Großflächig setzte man in der DDR auf das aus der Sowjetunion kommende „moderne“ Erdgas, welches man jedoch ungeeignet für den Betrieb von Gaslaternen hielt. Die bis dahin mit Stadtgas betriebenen Gaslaternen befanden sich meist nur noch in einem miserablen Zustand, wurden nicht mehr gewartet, weil notwendige Ersatzteile fehlten und waren auf Dauerbrand (Spötter sprachen von der „Walter-Ulbricht-Schaltung“) geschaltet. Das Ende des Gaslichts nahte. Hinzu kam, dass man die historischen Gaslaternen und Kandelaber als Devisenbringer entdeckte, weil sie sich gut „in den Westen“ verkaufen ließen (siehe auch Zündfunke Nr. 11/November 2009). Außerdem sollte die Messestadt Leipzig als modernes DDR-Aushängeschild dargestellt werden und da war für „altertümliche Gaslaternen“ kein Platz mehr.



Im und hinter dem Haus:
überall
Gaslaternen

Fotos:
Bettina Grimm



DER ZÜNDFUNKE

So begann wie in vielen anderen Städten auch in Stopps Heimatstadt Leipzig der großflächige Abbau der Gasbeleuchtung, die einmal 21.000 Laternen umfasste hatte. Die meist dreigliedrigen Bündelpfeiler-Kandelaber mit der typischen sechseckigen Leipziger Schmucklaterne (fälschlicherweise als „Schinkellaterne“ bezeichnet), verschwanden neben anderen Modellen aus dem Stadtbild und wurde in der Regel durch langweilige Betonmaste mit Ausleger und einer elektrischen Natriumdampfleuchte ersetzt. Das rief Manfred Stopp auf den Plan, der es sich als Ziel gesetzt hatte, eine Laternen-Sammlung aufzubauen. Er schrieb alle 15 DDR-Bezirkshauptstädte an und bat soweit möglich um Überlassung von Gaslaternen für seine Sammlung. Dies rief naturgemäß bei etlichen Verantwortlichen ein gewisses Stirnrunzeln hervor, aber von einigen wurde er auch wohlwollend unterstützt. Außerdem sprach er mit zahlreichen Stadtverwaltungen, um ausrangierte Laternen zu ergattern. Bereits 5 Jahre später hatte Manfred Stopp eine Sammlung von etwa 20 Gaslaternen aus verschiedenen Städten der DDR. Im Jahr 1980 war die Sammlung auf über 60 Stück angewachsen. Auch aus dem Ausland kamen nun Laternen hinzu. Für eine Schmucklaterne aus Prag war eine besondere Einfuhrgenehmigung erforderlich, für die Manfred Stopp die Prager Stadtverwaltung fast 3 Jahre „bearbeiten musste“, bis diese schlussendlich zustimmte.



Manfred Stopp beim Zünden einer Gaslaterne.
Foto: Bettina Grimm

Die Zeit der Gasbeleuchtung neigte sich in Leipzig allmählich dem Ende zu. Ausnahme bildete lediglich eine besonders prächtige Gasleuchte, die aus Anlass des 150. Jahrestages der Leipziger Gasversorgung im Februar 1983 am Neuen Rathaus aufgestellt worden war.

In Leipzig endete die Epoche der öffentlichen Gas-Straßenbeleuchtung am 24.03.1986. Vorerst. Denn schon bald landete Manfred Stopp einen Coup. Er bot der Stadt an, einige Gaslaternen original getreu zu restaurieren, um sie wieder auf öffentlichem Grund aufzustellen. Das erstaunliche daran war, dass die Stadt tatsächlich zustimmte. Zwei Jahre nach der Demontage der letzten Gaslaterne war das Gaslicht wieder in die Messestadt zurückgekehrt: 3 Bündelpfeiler mit Sechsecklaternen wurden 1988 auf dem Thomaskirchhof aufgestellt. Nach der Wende kam noch eine vierte Gaslaterne dazu.

Manfred Stopps Laternen-Leidenschaft war inzwischen auch in der DDR bekannt, immer wieder berichteten Zeitungen von seiner besonderen Sammlung. Diese wuchs von 83 Laternen im Jahr 1983 auf heute etwa 130 Stück. Gelegentlich packt Manfred Stopp einige seiner „Lieblinge“ ein und präsentiert sie auf Ausstellungen inner- und außerhalb von Leipzig.

Sein Anwesen in Leipzig-Paunsdorf ist schon von weitem zu erkennen. Vor dem Einfamilienhaus stehen betriebsbereite Gaslaternen, ein Schild „Gaslaternenmuseum“ weist den Weg. Innen befinden sich neben seiner Laternen-Werkstatt weitere Räume mit Exponaten, zahlreiche schmuckvolle Wandarme und Kandelaber zieren Haus, Hof und Garten.

Seine älteste Gaslaterne stammt aus Leipzig und wurde 1838 in Betrieb genommen. Zu den zahlreichen Exponaten aus ostdeutschen Städten kamen nach der Wende natürlich auch viele Gaslaternen aus Westdeutschland hinzu. Dabei wurde Manfred Stopp auch von anderen Sammlern und Herstellern unterstützt. So sorgt vor seinem Haus in der George-Bähr-Straße 20 unter anderem eine Frankfurter Biedermeier-Laterne für Gaslicht. Außer Laternen gibt es bei Manfred Stopp so ziemlich alles zu bestaunen, was mit Gasbeleuchtung zu tun hat. 100 Jahre alte Glühkörper in Originalverpackungen, Reklameschilder, diverse Brenner und Zünder.

Wem das noch nicht reicht, der kann sich Manfred Stopps Öl- und Petroleumlampensammlung zeigen lassen, auch diese sucht inzwischen ihresgleichen. Und eine Kollektion von bedruckten Biergläsern gibt es auch noch zu sehen.

Manfred Stopps Welt der Gaslaternen kann natürlich sehr gerne besichtigt werden, allerdings ist auf jeden Fall eine Voranmeldung erforderlich.

Bettina Grimm

DER ZÜNDFUNKE

DIE KLEINE LATERNENKUNDE (19) Luftschutz-Leuchten – düsteres Licht in düsterer Zeit

Luftschutz war schon in den 1920er Jahren ein Thema

Entgegen weit verbreiteter Meinungen ist das Thema „Luftschutz“ nicht erst nach 1933 aufgekommen. So fanden sich Quellen, wonach schon im Jahre 1927 über die Notwendigkeit des Luftschutzes nachgedacht wurde. Im gleichen Jahr wurde der Deutsche Luftschutzbund gegründet. Im Dezember 1931 war der Luftschutz Gegenstand einer Beratung zwischen dem Innenminister des Landes Braunschweig (damals ein eigener Freistaat des Deutschen Reiches), der Polizei und anderer Landesbehörden, der Reichswehr, der Reichspost und der Reichsbahn. Bei diesem Treffen ging es wohl erstmals um die Festlegung von Richtlinien, nach denen der Ausbau des Luftschutzes baldmöglichst begonnen werden sollte. Im Oktober 1932 ist der „Wolfenbütteler Zeitung“ zu entnehmen, dass bereits in vielen deutschen Städten Luftschutzübungen stattgefunden hätten. Ein Oberregierungsrat mit Namen Bertheau erläuterte die Wichtigkeit des rechtzeitigen Erkennens der Gefahr von Luftangriffen und schilderte die Notwendigkeit von Warnzentralen "für den Bevölkerungsschutz in den Betrieben und den Schutz der Industrie und anderer Betriebe überhaupt." Wer nur könnte in dieser Zeit und später vorgehabt haben, Deutschland, das am Ende des Jahres 1932 weit davon entfernt war, mit einem europäischen Nachbarn einen Krieg zu entfachen, aus der Luft zu bombardieren?

Kritische Stimmen

Kritisch berichtete der sozialdemokratische „Volksfreund“ am 25. November 1932 über Luftschutzmanöver, die auch in Braunschweig durchgeführt werden sollen und die in Erfurt zu Massendemonstrationen gleichgesinnter Menschen geführt hätten. Die Zeitung beantwortete die selbstgestellte Frage nach dem warum der Manöver: *„Weil das arbeitende Volk aus dem furchtbaren Erleben während des Völkermordens die tief verankerte Überzeugung gewonnen hat, daß alle Kriegsrüstungen und alle mit dem Krieg irgendwie im Zusammenhang stehenden Manöver abgelehnt werden müssen, wenn nicht neue Kriegsgefahren heraufbeschworen werden sollen. Weil die breite Masse heute noch schwer unter den wirtschaftlichen Lasten des letzten Krieges zu tragen hat, weil sie Gut und Blut auf dem "Altar des Vaterlandes" geopfert hat und nach dem Zusammenbruch 1918 erkennen mußte, daß diese Opfer nur zur höheren Ehre des Gottes Mammon gebracht worden waren, weil das deutsche Proletariat sich nicht in einem neuen Brudermord am internationalen Proletariat mißbrauchen lassen will.“*

Der einzig wirksame und erfolgreiche Luftschutz sei der konsquente und zielbewusste Kampf gegen jeden Krieg, gegen jede Kriegsgefahr und jede Kriegsrüstung. Der Volksfreund habe ausführlich über die Erfurter Manöver berichtet, um die Braunschweiger Bevölkerung auf die kommenden Luftschutz-Manöver aufmerksam zu machen.

Eine Woche nach dem obigen Volksfreund-Artikel sollte ein Luftschutzmanöver – die Zeitung „Volksfreund“ schrieb: "Luftschutzklamauk" - in Braunschweig auf dem Schützenplatz stattfinden. Ein dort errichtetes Dorf sollten Flieger mit Brandbomben anzünden. Mit Gas und Chlor, so der Volksfreund, "sollte dann die Gegend verstäktert werden, um damit die "Atmosphäre" um den Luftschutz und die Luftschutzleute künstlich zu schaffen." Wegen erwarteten schlechten Wetters wurde die Veranstaltung abgesagt. Der Volksfreund, weil dann doch bestes Wetter herrschte, vermutete Zusammenhänge zwischen der vorausgegangenen kritischen Berichterstattung und der Absage. Die Zeitung setzte sich mit der Feindlage kritisch auseinander und berichtete, dass auch in Reims in Frankreich die Bevölkerung derartige Manöver verhindert hätten. Anstatt wie angeordnet "die Fenster zu verhängen, die Scheinwerfer der Autos abzublenden, die Beleuchtung der Schaufenster, Straßenbahnen und Lichtreklamen sowie jede Straßenbeleuchtung einzustellen" gaben die Kritiker Gegenanweisungen bekannt: "Alles beleuchten! Demonstriert auf den Straßen." So sehe also die Stimmung im feindlichen Ausland aus.

Mit der Machtergreifung Hitlers kommt der „zivile Luftschutz“

Drei Monate später stand der rasanten Entwicklung des Luftschutzes nichts mehr im Wege. Kritik war abgeschafft, der Volksfreund verboten, die Begeisterung für Hitler übertrug sich auf alles, was von den Nazis der Bevölkerung als wichtig vorgesetzt wurde.

Die Entwicklung und Erprobung sogenannter Luftschutzleuchten begann schon kurz nach der Machtergreifung von Adolf Hitler im Jahr 1933. Im Rahmen der allgemeinen Landesverteidigung wurde der „zivile Luftschutz“ zum Schutz vor

DER ZÜNDFUNKE

Gefahren bei Luftangriffen ins Leben gerufen. Bereits damals war das Phänomen des Lichtscheins über den Städten (heute spricht man von Lichtsmog) bekannt. Zahlreiche Lichtquellen wie die öffentliche Straßenbeleuchtung, Lichtreklamen, Lichtschilder, Schaufensterbeleuchtungen, Anstrahlungen, Fahrzeuge u.v.a. sorgten für diesen Lichtschein. Im Handbuch der Lichttechnik aus dem Jahr 1938 von Rudolf Sewig beschrieb Johannes Kurth ausführlich dieses Problem und stellte die Möglichkeiten der Abhilfe vor. Dazu gehörte auch die Einschränkung der öffentlichen Beleuchtung auf ein zulässiges Mindestmaß, welche von der Polizei unter Beachtung der Verkehrsverhältnisse, der Größe und des Charakters der jeweiligen Städte festzulegen war. Die Verdunkelungsmaßnahmen umfassten zwei Stufen: Die „**eingeschränkte Beleuchtung**“ und die „**Verdunkelung**“.

Die erste Stufe war dazu vorgesehen, besonders auffällige Lichterscheinungen über den Ortschaften zu vermeiden und die Voraussetzungen für den schnellen und reibungslosen Einsatz der Verdunkelung zu schaffen sowie die Bevölkerung an diesen vorübergehenden Zustand zu gewöhnen. Die „eingeschränkte Beleuchtung“ sollte mit dem „Aufruf des Luftschutzes“, also bei drohender Kriegsgefahr, als dauernder Verdunkelungszustand in Kraft treten.

Die zweite Stufe der „Verdunkelung“ sollte den ganzen Bereich in absolute Dunkelheit tauchen, um das Erkennen von Angriffszielen und gezielte Bombenangriffe zu verhindern.

Luftschutzbeleuchtungen werden entwickelt

Bezogen auf die Straßenbeleuchtung bedeutete das zum Beispiel die Verringerung der Lampenzahl und die Einschränkung der Leuchtwirkung durch Spannungsminderung (elektrische Beleuchtung), dem Auswechseln von Glühlampen und Glühkörpern und dem Vorschalten von Filtern.



Links:

Fabeg-Jacobi-Blende (Hersteller: Fahrzeugbeleuchtung G.m.b.H. Berlin) für die „eingeschränkte Beleuchtung“, Typ EB3: Die Blende besitzt Lichtschlitze, die durch schräggestellte Blechringe so abgedeckt sind, dass ein Lichtaustreten über die Waagerechte nicht möglich ist. Der untere Blechzylinder hängt im oberen und ist durch einen Boden geschlossen, wodurch ein Lichtstrahl nach unten verhindert wird;

rechts:

Fabeg-Jacobi-Blende für „Richtlampen“, Typ RB1.

Mit diesen Maßnahmen sollte gewährleistet werden, dass Lichtstrahlen nicht oberhalb der Waagerechten austreten dürfen. Die Ausleuchtung der Verkehrsflächen nach unten sollte gleichmäßig verteilt erfolgen. Heller Lichtschein am Boden unterhalb der Leuchte sowie das Anstrahlen von Wänden sollte unbedingt vermieden werden. Natürlich durfte durch das abgehende Licht der Leuchten mit ihren lichtdichten Ablendevorrichtungen keine Blendung eintreten. Für die Blenden galt, dass sie schnell montiert und ebenso schnell wieder entfernt werden konnten.

Wurde Stufe 2, also Verdunkelung angeordnet, so musste die Umstellung von Stufe 1 auf Stufe 2 innerhalb einer Minute erfolgen. Konnte dies nicht gewährleistet werden, so wurde Stufe 2, also die Verdunkelung, zum Dauerzustand.

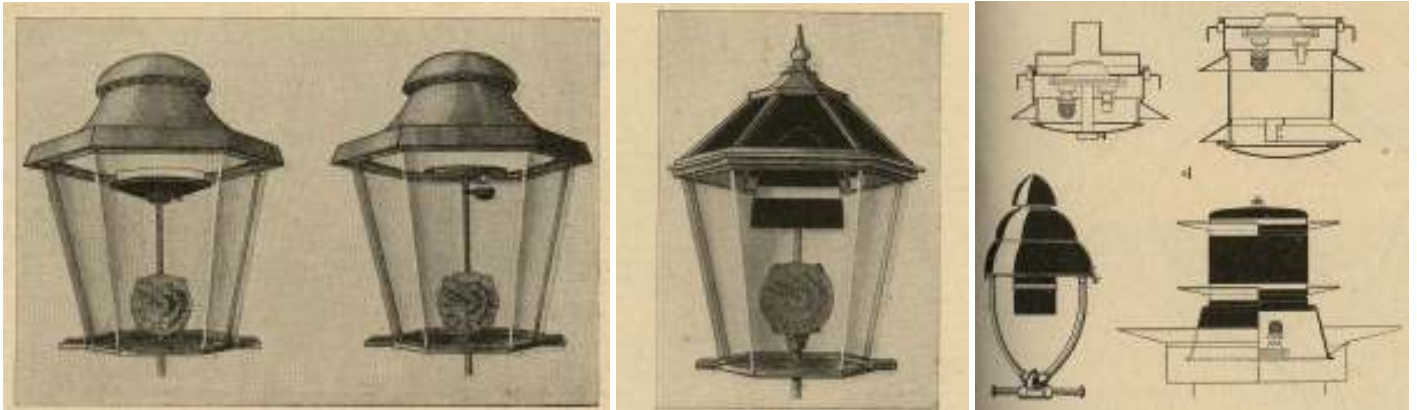
Für die Straßenbeleuchtung bedeutete das ein sofortiges Abschalten, lediglich an besonderen Kreuzungspunkten konnten sogenannte Richtleuchten eingeschaltet bleiben. Diese sollten aus maximal 300 m noch erkennbar sein.



Propaganda-Plakat (ca. 1940),

Quelle: Wikipedia

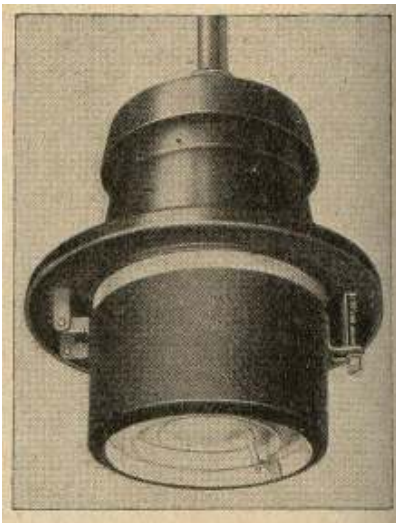
DER ZÜNDFUNKE



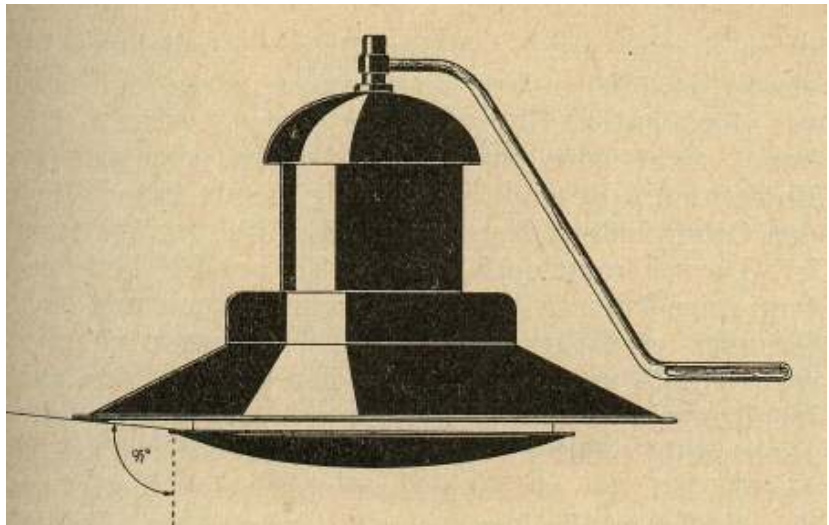
Links: Behelfsmäßig hergerichtete Luftschutz-Richtleuchten (hier: Kupferdachlaterne Leipzig); Mitte: Unter Verwendung einer Blohmglocke behelfsmäßig hergerichtete Luftschutz-Richtleuchte (sechsseitige Modellleuchte); rechts: Luftschutzeinsätze für a) sechsseitige Leuchten und Rundmantelleuchten b) Aufsatz- und Ansatzleuchten (hier „Bamag U7“) Hängeleuchten

Der von diesen Leuchten durch eine kleine runde Öffnung austretende Lichtstrahl kam als winziger Lichtpunkt auf dem Boden an.

Die Pläne zu diesen Luftschutzmaßnahmen waren Mitte der 1930er Jahre noch recht vage, zumal es keinerlei Erfahrungen mit der Bedrohung der Städte durch feindliche Luftangriffe gab. Welche Lichterscheinungen bei einer nächtlichen Beobachtung aus der Luft nicht mehr oder gerade noch wahrzunehmen waren, konnte seinerzeit noch nicht zweifelsfrei beantwortet werden. Die amtlichen Richtlinien waren deshalb anfangs sehr allgemein gehalten, erst mit dem Reichsluftschutzgesetz vom 26. Juni 1935 hatte man Regelungen festgelegt.



Links: Erste Richtleuchte für Gasbetrieb;



rechts: Prototyp einer Luftschutz-Richtleuchte mit Schwenkhebelhahn

Groteske Verdunkelungsübungen werden zum Amusement der Bevölkerung

Schon einige Jahre vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges begann man jedoch mit Luftschutzübungen. In der Nacht des 18. März 1935 schaltete man in Berlin die gesamte Beleuchtung aus und erprobte die „Verdunkelung“. Besonders anachronistisch ist, dass derartige Verdunkelungsübungen ausgerechnet in einer Zeit monumentaler Lichtinszenierungen stattfanden. Auf der einen Seite standen also wahre Lichtorgien wie bei den Parteitagungen der NSDAP oder wie später bei den Olympischen Spielen, für die insbesondere der NS-Stararchitekt Albert Speer verantwortlich zeichnete, auf der anderen Seite wurde die Bevölkerung durch die „Neuerfindung der Nacht“ auf den nahenden Krieg vorbereitet, ohne das man dies jedoch richtig ernst nahm. Stattdessen versammelten sich Tausende Berliner auf Straßen, Plätzen und in Parks, um das in dunkle Nacht getauchte Berlin zu genießen.

DER ZÜNDFUNKE

Berlins Bevölkerung erlebte die Verdunkelungsübungen als Spektakel, dies galt ebenso für die letzte monströse Lichtinszenierung durch Albert Speer, als die neue Beleuchtung der sogenannten Ost-West-Achse im Jahr 1939 in Betrieb genommen wurde. Als am 1. September 1939 der Zweite Weltkrieg begann, gingen in der Hauptstadt wie andernorts auch buchstäblich die Lichter aus. Die Berliner Straßenbeleuchtung wurde bis auf einige wenige elektrische und 7.432 mit Gas betriebene abgedunkelte Leuchten ausgeschaltet.

Mit Kriegsbeginn wurde in Deutschland eine verschärfte Luftschutzverordnung beschlossen und durchgesetzt. Die befohlene Verdunklung, die auch in den meisten Städten Deutschlands befolgt wurde, verwandelte die Städte in graue fahle Geisterstädte.

Auch die Verdunkelung konnte die Städte nicht retten

Auch am Beispiel „Stuttgart“ lässt sich der Widersinn zwischen Lichtinszenierungen und Verdunkelung gut darstellen. In Stuttgart hatte man gerade noch die Eröffnung der Reichsgartenschau mit einem Rausch an Licht und Feuerwerk gefeiert. Dabei wurde unter anderem mit 500 Scheinwerfern der Nachthimmel über Stuttgart hell erleuchtet. Dieser „Lichterrausch“ stand im krassen Gegensatz zu dem, was die Stadt einige Tage später erwartete: 400 Richtlampen mit blauem Licht, phosphoreszierende Bordsteinkanten und Hausecken, sowie Hinweispfeile an Bäumen dienten der Orientierung. Ebenso waren die Hinweispfeile zu den Luftschutzräumen, welche an Hauswänden waren, aus Phosphorfarbe. Die Fußgänger trugen Leuchtplaketten, sogar die Fahrradkarbidlampen wurden abgedunkelt. Die Fenster wurden mit Verdunkelungsrollen versehen oder falls selten geöffnet nur mit Pappe abgedunkelt. Diese Maßnahmen wurden streng kontrolliert und Verstöße hart bestraft. In Ladengeschäften wurden im Eingangsbereich sogenannte „Lichtfallen“ angebracht. Jede Leuchtreklame war verboten, was natürlich auch dem Stromsparen diente. Auch der öffentliche Nahverkehr war sehr betroffen. An Bussen und Straßenbahnen wurden, den Vorschriften entsprechend, die Scheiben mit blauer durchsichtiger Farbe gestrichen. Die Verdunkelung war zwischen 20.30 Uhr und 04.40 Uhr gültig.

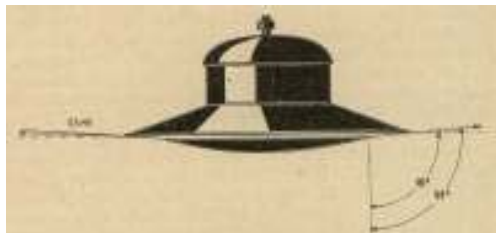
Ohnehin war das jetzt eingesparte Gas sowie die Elektrizität für die Rüstungsindustrie vorgesehen. Die Verdunkelung wurde nun zum Dauerzustand. Hatte die Bevölkerung die Maßnahmen anfangs nicht so recht ernst genommen, so sollte sie nun schon bald erleben, dass all diese Maßnahmen ohnehin keinen ausreichenden Schutz für die immer zahlreicher werdenden Bombardements boten. Die alliierten Bomberstaffeln sollten bald andere Mittel besitzen, um die Ziele zum Abwurf ihrer tödlichen Fracht zu finden.

Der ganze Verdunkelungs-Aufwand lohnte sich also nur zu Beginn des Krieges. Ab 1943 wurde mit Radar auch jede noch so gut verdunkelte Stadt gefunden und „zielgenau“ mit Bomben belegt. Die verdunkelte Stadt war dennoch ein psychologisch wichtiger Teil des Luftschutzes, um die Einwohner in Sicherheit (Dunkelheit) zu wähenen.

In der Nähe der verdunkelten Stadt Stuttgart wurden aber während des Krieges sogenannte Täuschungsanlagen aufgebaut, die zum Teil hell beleuchtet waren. So wurden, teilweise sehr geschickt, einige hundert Lampen im Bereich der ausgedehnten Felder im Strohgäu bei Laufen am Neckar aufgestellt, um die Zielmarkierer zu täuschen. Der Erfolg war anfangs groß, Leidtragende waren allerdings die Bauern in der Umgebung.

Die Gas-Luftschutz-Richtbeleuchtung

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges ging die übliche Straßenbeleuchtung außer Betrieb. Sogenannte Richtleuchten mit geringer Lichtstärke waren jetzt dazu vorgesehen, wichtige Straßenkreuzungen für den nächtlichen Verkehr zu markieren und nach oben hin gegen feindliche Flieger abgeschirmt zu sein. Aufgrund bis dahin fehlender allgemeingültiger Richtlinien blieb die Vornahme der Verdunkelungsmaßnahmen den einzelnen Städten und Polizeibehörden überlassen. Die Folge war, dass recht unterschiedliche Umbaumaßnahmen an den Leuchten vorgenommen wurden, die jedoch alle den gleichen Zweck hatten.



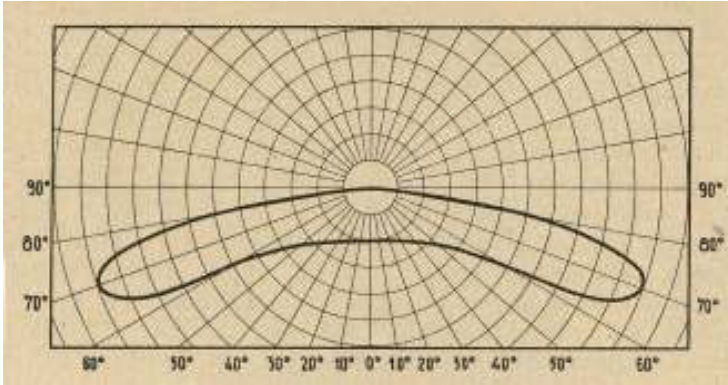
Lichtaustrittswinkel einer Luftschutz-Richtleuchte

DER ZÜNDFUNKE

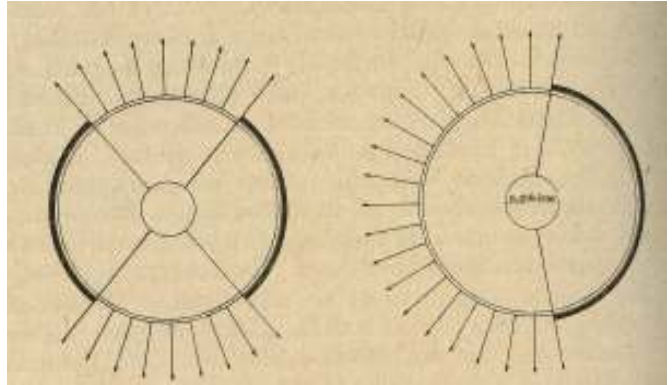
Meist wurden dazu besondere Einbaustücke mit Zugbahnverschluss in den Leuchten angeordnet, die es ermöglichten, die Glimmglühkörper beliebig zu löschen oder zu zünden. Damit war die Richtbeleuchtung von der normalen Beleuchtung unabhängig. In vielen Fällen waren die Glimmglühkörper durch zusätzliche Blenden, die unter, über oder seitlich der Leuchtkörper angeordnet waren, gegen unzulässige Sicht oder Blendung abgeschirmt. Häufig hatte man Gläser und Glocken auch mit Blechkappen oder anderem wetterbeständigem Material umkleidet oder das Glas mit einem schwarzen Anstrich versehen.

Richtlinien für die Gestaltung der Luftschutz-Richtleuchten

Um eine Vereinheitlichung bei den Richtleuchten zu erreichen, wurden nach Kriegsausbruch Richtlinien für die Gestaltung der Luftschutz-Richtleuchten veröffentlicht. Diese Richtlinien waren schon Monate früher in der 8. Durchführungsverordnung zum Luftschutzgesetz vom 23.5.1939 festgelegt worden. Danach durften Richtleuchten bei Dunkelheit und klarer Sicht aus 500 m Höhe in senkrechter und schräger Blickrichtung für ein normales Auge weder mittelbar noch unmittelbar als Lichterscheinung wahrnehmbar sein. Sie mussten ihr Licht breitstrahlig verteilen können, die maximale Beleuchtungsstärke musste am Fußpunkt der Leuchte vorhanden sein. Sie durfte 0,01 Lux nicht überschreiten und 0,008 Lux nicht unterschreiten. Die Beleuchtung sollte gleichmäßig in einem Ausstrahlungswinkel von zweimal 65° gegen die Senkrechte abfallen. Der Gesamtaustrittswinkel durfte zweimal 95° gegen die Senkrechte nicht überschreiten. Richtleuchten mit farbiger Lichtwirkung waren unzulässig.

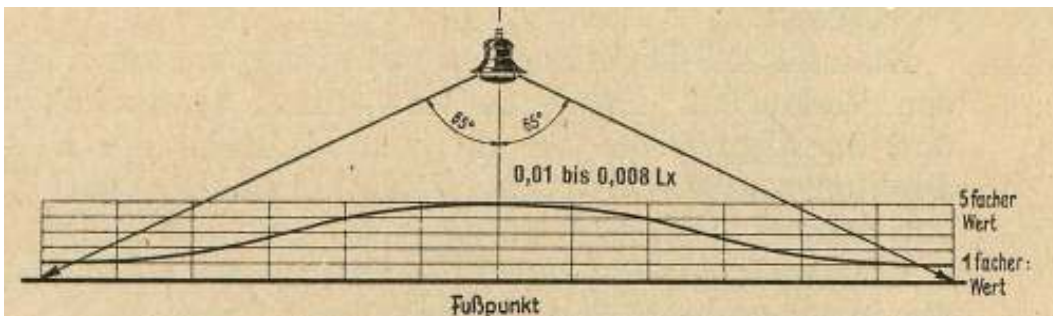


Links: Lichtverteilungskurve einer Luftschutz-Richtleuchte;



rechts: Teilblenden für Luftschutz-Richtleuchten

Auch zum Aufbau, der Entlüftung, der Befestigung und der Verwendung des Werkstoffes gab es Festlegungen: Es waren nur Glühkörper mit niedriger Leistung zu verwenden, Blenden mussten leicht anzubringen und abzunehmen sein, lose Teile waren zu vermeiden. Die Blenden waren so anzubringen, dass nur aus den vorgesehenen Austrittsöffnungen Licht austreten konnte. Zudem mussten die Leuchten mit verstellbaren Teilblenden („Lichtschürzen“) ausgestattet sein, um zu vermeiden, dass in der Nähe befindliche Hauswände stärker angestrahlt werden als die Straßenoberfläche. Die Vorschriften verlangten zudem ein starres Aufhängen, um ein Pendeln im Wind möglichst zu vermeiden.



Beleuchtungskurve einer Luftschutz-Richtleuchte

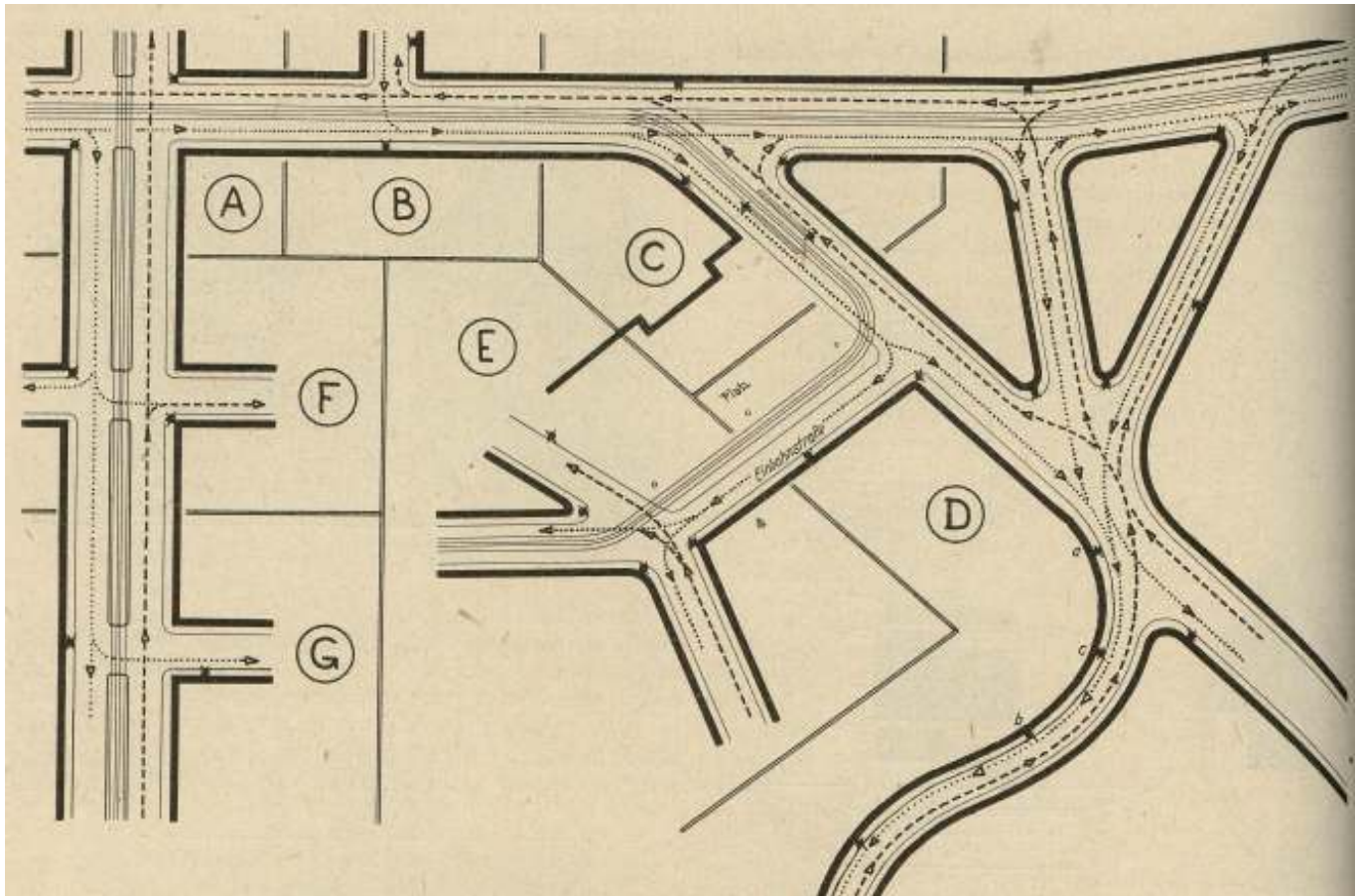
Bis 1939 existierte erst eine einzige von der Luftschutzbehörde genehmigte Gas-Richtleuchte, Richtleuchten für die elektrische Beleuchtung standen dagegen schon länger zur Verfügung. Bald folgten jedoch weitere industriell gefertigte Gas-Richtleuchten. Die ersten Richtleuchten waren für Gashängeleuchten vorgesehen, aber schon bald wurden auch Luftschutz-Einsätze für Aufsatz-, Ansatz- oder Rundmantelleuchten hergestellt.

DER ZÜNDFUNKE

Interessant ist, dass selbst die verwendeten Glimmglühkörper noch als zu hell angesehen wurden, sodass eine Abschirmung vorgenommen werden musste. Alternativ verwendete man Asbest-Glühkörper, deren Lichtwirkung war jedoch ungenügend. Oder man benutzte die damals als „Notbeleuchtung“ bezeichneten Kleinglühkörper sowie die heute noch gebräuchlichen Zündflammschutzglühkörper (Signalglühkörper), bei diesen beiden konnte auf eine zusätzliche Abschirmung verzichtet werden. Diese Glühkörper mussten entsprechend hoch in die Reflektoren der Gasleuchten eingebaut werden, damit ein Lichtaustritt über die vorgeschriebenen zweimal 95° nicht möglich wurde. Zur Verwendung kamen auch sogenannte Blohmglöcken, die mit der Spitze nach oben in Modelleuchten eingesetzt wurden.

Bei Hängeleuchten empfahl man das Streichen der Glasglocke mit schwarzer Graphitöl-Farbe, wobei ein kleiner freier Ring am Glockenrand freigelassen werden sollte. Graphitöl-Farbe vertrug Hitze wie Nässe recht gut und konnte auch bequem wieder entfernt werden.

Auch zur Standortfestlegung der Richtleuchten gab es Empfehlungen: Richtleuchten sollten an Kreuzungen möglichst über der Straßenmitte angebracht werden. Da die Gasbeleuchtung mit Ausnahme einer verhältnismäßig geringen Zahl von Gasstraßenüberspannungen fast ausschließlich seitlich der Fahrbahn angeordnet war, mussten Richtleuchtenstandorte besonders sorgfältig ausgewählt werden.



Anordnungsbeispiele für Luftschutz-Richtleuchten (RL):

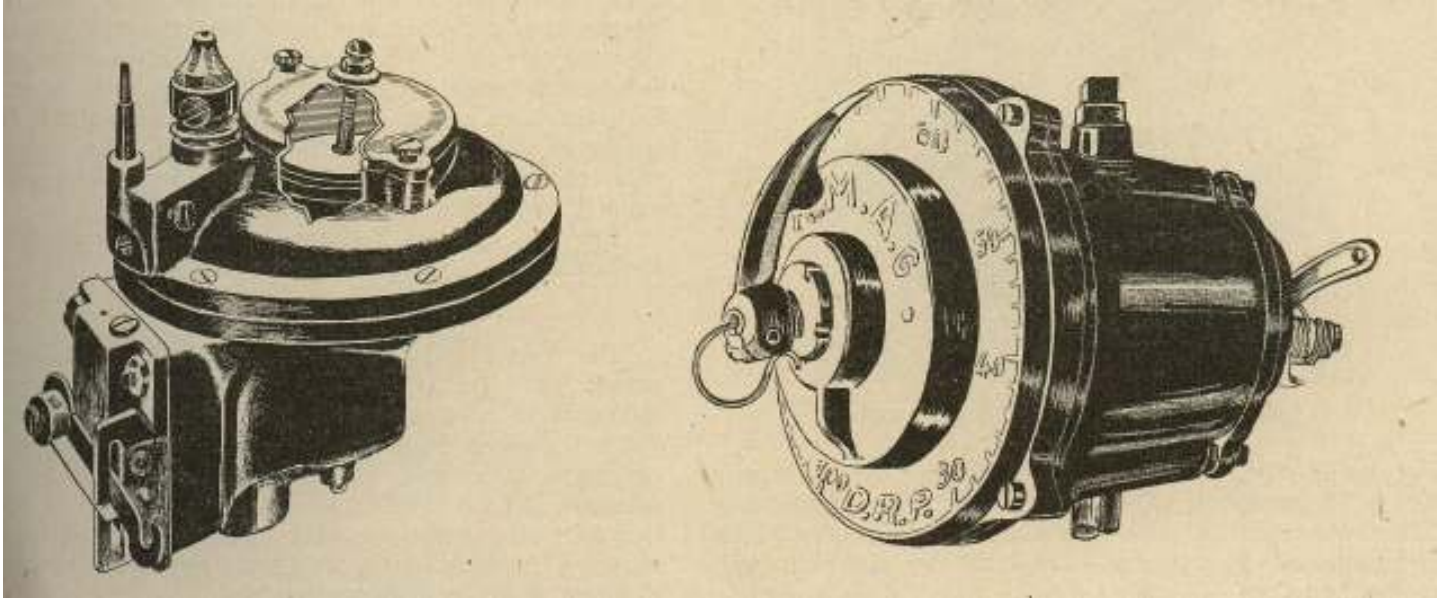
- A: zwei gegenüberliegende RL an den Ecken der Rechtsabbieger*
- B: bei einseitiger Einmündung RL an der Mittelachse zur Einmündung*
- C: bei Straßengabelungen ist eine deutliche Kennung der Fahrbahnteilung notwendig*
- D/E: Standorte der RL auf der linken Straßenseite wegen der rechts liegenden Straßenbahntrasse*
- D: Straßenkrümmungen erfordern besondere Sorgfalt bei den Standorten der RL*
- F/G: Bei Straßenbahntrassen mit eigenem Gleiskörper in Mittellage Kennzeichnung der rechten gegenüberliegenden Ecken mit RL, gegebenenfalls auch die Mittelseln*

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Auch für die mit Gaslicht beleuchteten Verkehrszeichen und Poller empfahl man die Verwendung von Zündflamenschutzglühkörpern.



Fernzünder mit festgelegter Membran

Unterschiedlich handhabte man in den Städten den Betrieb der Luftschutzbeleuchtung. Mancherorts brannten die Richtleuchten Tag und Nacht, andernorts zog man das tägliche Löschen und Zünden vor. Dies geschah in den kleineren Städten häufig von Hand. In den Großstädten lag es aber nahe, das Zünden und Löschen mit der damals üblichen Druckwellenschaltung vorzunehmen. Um zu verhindern, dass bei der Druckwellengabe alle Fernzünder, auch die der nicht zum Betrieb vorgesehenen Gasleuchten, betätigt werden, schuf man entsprechende technische Absperrmöglichkeiten, um ein Ansprechen der Druckmembranen auszuschließen.

Bettina Grimm

Quellen: Handbuch der Lichttechnik, Rudolf Sewig, 1938
 Dissertation Berliner Außenraumleuchten, Sabine Röck, 2001
 GWF – Das Gas und Wasserfach, 83. Jg. 1940
 Die Gas-Luftschutz-Richtbeleuchtung, Max Klare 1940



Foto: Andreas Meßollen

Hamburg – wieder Gaslicht in Bahrenfeld

Auf dem Gelände des ehemaligen und im Jahre 1892 entstandenen Gaswerks Bahrenfeld in der Gasstraße 2, inzwischen ein unter Denkmalschutz stehender Wohn- und Gewerbepark, befinden sich mehrere typische Backsteinbauten und Hallen. Das Areal hat den Namen „Otto-von-Bahrenpark“. Im ehemaligen Uhrenhaus befindet sich heute die Tanzschule „Die Schrittmacher“. Von dort wurde im November 2010 die Bitte an unseren Verein herangetragen, bei der Wiederinbetriebnahme zweier seit Jahren erloschener Gaslaternen zu helfen. Konkret handelte es sich um Ritter-Rundmantellaternen, die am Treppenaufgang zum Uhrenhaus stehen. Inzwischen können wir sagen: „Auftrag ausgeführt!“ Vor dem Uhrenhaus sind jetzt zwei stilgerechte originale Gaslaternen aus der Gaswerks-Epoche in Betrieb gegangen. Besonders freut sich das Team der Tanzschule „Die Schrittmacher“ über das Gaslicht im Eingang an der Freitreppe. So wird nicht nur das Tanzen zum Erlebnis.

BG/AM

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Chemnitz aktuell



Die vorletzte Wandgaslaterne in Chemnitz ist seit Februar 2011 Geschichte. Sie hing an einem Anfang April des Jahres abgerissenen Haus in der Hauboldstraße im Stadtteil Schlosschemnitz. Die Bilderreihe zeigt links diese Wandlaterne im Juli 2001, alle Häuser der Hauboldstraße standen damals noch. In der Mitte ist der Zustand von Ende Februar 2011 zu sehen. Die Laterne und das linke Haus sind Geschichte. Letzteres war bereits 2005 abgerissen worden. Rechts: Mitte April 2011 ist von beiden Häusern und folglich auch von der Wandgaslaterne nichts mehr zu sehen. So geht Stadtbau Ost!

In der Märzausgabe des „Zündfunken“ war auf Seite 14 ein Bericht zur angedachten Unterdenkmalschutzstellung der Gaslaternen in Chemnitz zu lesen. Die derzeitigen Entwicklungen in der sächsischen Industriestadt sollen Anlass genug sein, wieder einmal etwas ausführlicher über Chemnitz zu berichten. Im vergangenen Jahr 2010 blieb der Gaslaternenbestand hier bei unveränderten 424 Stück stehen. Es kam erstmals seit vielen Jahren in einem kompletten Kalenderjahr zu keinen Abbauten. Die zuvor stattgefundenen letzten Demontagen betrafen im März und April 2009 insgesamt vier Stück Rundmantel-laternen des (ursprünglichen) Vulkan-Modells 25. Diese vier Laternen standen bis damals auf der Uhlandstraße im Stadtteil Sonnenberg. Erst in der jüngsten Vergangenheit kam es nun wieder zur Demontage einer Gaslaterne in Chemnitz. Dieser Laternenabbau ist allerdings nicht vor dem Hintergrund allgemeiner Straßenausbaumaßnahmen zu sehen, in deren Rahmen die Straßenbeleuchtung von Gas- auf Elektrobasis umgestellt wird, wie es ansonsten oftmals leider die Regel ist. Vielmehr wurde am 24. Februar 2011 in der Hauboldstraße im Stadtteil

Schlosschemnitz die vorletzte Chemnitzer Wandgaslaterne demontiert. Bei dem Haus, an welchem diese Laterne bis Februar angebracht war, handelte es sich um ein seit zirka zwei Jahren leer stehendes, verfallenes Gebäude. Nun stand der Abriss des Hauses bevor, welcher Anfang April vollzogen wurde. Deshalb musste die Laterne abgebaut werden. Somit hat sich der „Bestand“ an in Chemnitz noch in Betrieb befindlichen Wandgaslaternen von zwei auf ein Stück reduziert. Der Gesamtbestand ging von 424 auf 423 Gaslaternen im öffentlichen Straßenraum zurück.

Im Zusammenhang mit dem aktuellen Verlust der erwähnten Wandgaslaterne sei auch Folgendes erwähnt: Das Ensemble aus Straßenzügen um die Hauboldstraße und die Eckstraße – ganz in der Nähe des Flusses Chemnitz gelegen, der die Stadt Chemnitz durchfließt – muss inzwischen als „verloren“ betrachtet werden – und zwar trotz der Tatsache, dass hier auch weiterhin noch einige vereinzelte Gaslaternen stehen. Der Autor kennt dieses Stadtviertel seit dem Sommer 2001, also seit fast

DER ZÜNDFUNKE

zehn Jahren. Damals – und erst recht noch in den Jahren davor – war das Gebiet um die Haubold- und die Eckstraße noch eine Art „Freilichtmuseum“. Dies bezieht sich bei weitem nicht nur auf die gasbetriebene Straßenbeleuchtung. Sondern vielmehr war auch die Bebauung dieser Straßen im Zusammenspiel mit deren Lage und der Gasbeleuchtung in seiner Gesamtheit ein wahres Kleinod. In der Verlängerung der Eckstraße überspannt eine alte, genietete Stahlbrücke den Chemnitzfluss, welche vor einigen Jahren ebenso noch beidseitig von je einer Gaslaterne eingesäumt wurde. Ein Teil dieser Brücke ist auf dem Titelbild der Ausgabe 2/2010 des „Zündfunken“ abgebildet. Als dieses Foto am Silvestertag des Jahres 2001 bei viel Schnee entstand, war die Welt um die Haubold- und die Eckstraße sozusagen noch in Ordnung.



Wenige Meter von der Straßenkreuzung Hauboldstraße/Eckstraße entfernt überquert eine altherwürdige Stahlbrücke in Nietkonstruktion den Fluss Chemnitz. Im Juli 2001 stellte die Szenerie um diese Brücke noch ein echtes Kleinod dar. Beidseitig wurde die Brücke von je einer Gaslaterne eingesäumt und man glaubte sich fast in eine andere Zeit versetzt. Seit zirka 2006/07 jedoch ist die Brücke für den Straßenverkehr gesperrt, dementsprechende Zäune und Schilder „verzieren“ das Bauwerk jetzt. Von der auf dem oberen Bild abgebildeten Gaslaterne ist schon lange nichts mehr zu sehen.

Seit zirka 2006/07 aber ist die besagte Chemnitz-Brücke wegen Baufähigkeit für den Fahrzeugverkehr gesperrt. Zu diesem Zweck wurde sie mit Absperrzäunen und Baken aus feuerverzinktem Stahl, wie man sie von Autobahnbaustellen usw. kennt, umfangreich bestückt und umzäunt. Die auf dem Titelbild des „Zündfunken“ 2/2010 zu sehende Gaslaterne ist längst Geschichte, außerdem auch das Eckhaus rechts neben der Laterne. In den Jahren um 2005 wurden drei weitere Häuser in der Hauboldstraße abgerissen – davon eines mit einer weiteren Wandgaslaterne, welche damals jedoch durch eine Standlaterne auf dem Chemnitzer Gussmast ersetzt wurde. Zuvor hatte es noch drei Wandgaslaternen in der Hauboldstraße gegeben. Da nun auch noch das seit 2001 fünfte Haus in dieser Straße der Abrissbirne zum Opfer gefallen ist, wurde die historische Bebauung dieses Viertels derart ausgedünnt und somit lückenhaft – sowie durch die gesperrte Chemnitz-Brücke mit ihrem „Zierrat“ der Gesamteindruck des einst anheimelnden Stadtquartiers derart zerstört – dass man diese Straßenzüge auch dann nicht mehr aufwerten würde, wenn man alle in den letzten Jahren dort verloren gegangenen Gaslaternen theoretisch wieder aufbauen würde. Vielmehr ist das Quartier Haubold- und Eckstraße in seiner Gesamtheit nicht mehr existent, so dass die Demontage der o. g. Wandgaslaterne für den Verfasser dieser Zeilen schon gar nicht mehr als Verlust wahrnehmbar ist. Der Erhalt von Gaslaternen in Chemnitz wäre sehr wichtig, muss sich aber sinnvollerweise auf andere, auch heute noch geschlossene Gaslicht-Viertel konzentrieren. Es gibt in Chemnitz also auch solche Stadtgebiete, wo der „Stadtumbau Ost“ in den vergangenen Jahren derart brutal gewütet hat, dass ein Erhalt von Gaslaternen dort de facto keinen Sinn mehr ergeben würde. Das Gebiet um die Haubold- und die Eckstraße muss trauriger Weise wohl zu den letztgenannten Stadtgebieten gezählt werden.

Indes existieren in Chemnitz, wie im „Zündfunken“ 3/2011 vermeldet, seit einigen Monaten ernsthafte Ansätze einiger Stadtverordneten, sich für einen dauerhaften Erhalt einer zumindest dreistelligen Anzahl von Gaslaternen in Chemnitz zu bemühen. Diese Initiative führte nun zu dem Zwischenergebnis, dass der Planungs-, Bau- und Umweltausschuss der Stadt am 1. März zu diesem Thema tagte und bei der Diskussion das Thema insgesamt durchaus positiv aufgenommen wurde. Freilich gilt es, amtliche und verbindliche Stadtratsbeschlüsse abzuwarten. Insgesamt jedoch ist es zu begrüßen, dass die letzten Chemnitzer Gaslaternen nun auch „offizielle Gemüter“ bewegen, und nicht ausschließlich idealistisch eingestellte Enthusiasten bzw. Privatpersonen. Federführend engagiert sich für den Erhalt der Gaslaternen, wie im „Zündfunken“ 3/2011 beschrieben,

DER ZÜNDFUNKE

die Fraktion der Grünen, allen voran Grünen-Stadratsmitglied und Mitglied des Kulturausschusses Thomas Lehmann. Inwiefern diese Bemühungen auf fruchtbaren Boden stoßen und ggf. tatsächlich zu einer Unterdenkmalschutzstellung zahlreicher Gaslaternen der Stadt Chemnitz sowie zu einem nachhaltigen Erhaltungskonzept führen, welches dann auch noch langfristig zur Realität werden könnte, bleibt zu beobachten.

Dass im Jahr 2010 keine Gaslaternen in Chemnitz demontiert wurden, ist generell natürlich ebenso erst einmal als erfreuliche Nachricht anzusehen. Allerdings fußt diese Tatsache noch nicht auf einem angestrebten Beschluss zum Erhalt der Gaslaternen. Sondern der zwischenzeitliche Abbaustopp dürfte vor dem Hintergrund der Fusion der regionalen Energieunternehmen Stadtwerke Chemnitz AG und Erdgas Südsachsen GmbH zur neuen „eins energie in sachsen GmbH & Co. KG“ im Sommer 2010 zu sehen sein. Ein kurzer Rückblick: Im großen, vierteiligen Chemnitz-Beitrag in den Ausgaben 2/2010 bis 5/2010 des „Zündfunken“ wurde u.a. erwähnt, dass die Gaslaternen in Chemnitz seit 1. Januar 2003 nicht mehr Eigentum der Stadt sind, sondern Eigentum der Stadtwerke Chemnitz AG. Die nunmehrige Fusion der Stadtwerke mit Erdgas Südsachsen hatte eine umfangreiche Umstrukturierung und sicherlich auch „Neufindungsphase“ der unternehmensinternen Arbeitsabläufe und -prozesse zur Folge, in deren Rahmen das Thema Straßenbeleuchtung vorübergehend an aktuellem Stellenwert verloren hatte. Dies könnte als ein Grund dafür anzusehen sein, dass 2010 keine Abbaumaßnahmen bei den Gaslaternen in der Stadt Chemnitz erfolgt waren.

Doch schon 2011 hätte es um ein Haar wieder anders ausgesehen: Ab Frühjahr war der Komplettabriss der Gasstraßenbeleuchtung im Stadtteil Borna konkret vorgesehen, die ersten Tiefbauarbeiten hatten bereits begonnen. Der Verlust von Chemnitz-Borna für das Gasbeleuchtungswesen wäre zuhächst schmerzlich und tragisch gewesen, da dieses Stadtviertel ein historisches Quartier ist und bezüglich der Gebäudesubstanz unter Denkmalschutz steht. Es handelt sich um eine ehemalige, kleinteilige Arbeiterwohnsiedlung mit einem einmaligen Flair. Bezüglich der Gasbeleuchtung stellt Chemnitz-Borna neben Chemnitz-Kappel und einigen Teilbereichen von Schlosschemnitz eines der letzten umfangreichen Gaslaternenviertel dar. Zudem stehen hier die letzten Gussmasten einer Sonderbauart aus der

Bauhaus-Ära (siehe „Zündfunken“ 2/2010 bis 5/2010). Zum Glück hat die oben zitierte Denkmalschutzdebatte einen zwischenzeitlichen Stopp der Abrissarbeiten in Chemnitz-Borna bewirkt. Nunmehr wird dort zwar weiter gebaggert – doch dienen diese Tiefbauarbeiten nunmehr nur noch der Erneuerung der Gashauptleitungen in den Straßen, an welche die Gaslaternen wieder angeschlossen werden. Das Unternehmen „eins“ hat dem Vernehmen nach angekündigt, im laufenden Jahr 2011 keine weiteren Demontagen von Gaslaternen durchführen zu wollen. Dieses Moratorium dürfte wohl zumindest so lange Bestand haben, bis es eine eindeutige Aussage der Stadtverwaltung gibt, wie die Zukunft der Chemnitzer Gaslaternen aus deren Sicht aussehen soll. In der Stadtverwaltung wiederum gibt es auch Überlegungen, die Straßenlaternen – sowohl die des Gas-, als auch die des Elektrobereiches – in städtisches Eigentum zurück zu überführen. Ob, wann, und wenn in welchem organisatorischen Rahmen und Umfang dies tatsächlich realisiert werden könnte, ist zurzeit noch nicht beantwortbar, sondern wird die Zukunft zeigen. Eines aber ist wohl jetzt schon sicher: Es bleibt spannend, welchen weiteren Werdegang das Gasbeleuchtungswesen in Chemnitz nehmen wird.

Holger Drosdeck



Wie es scheint, dürfen die Gaslaternen im Stadtteil Chemnitz-Borna nun doch noch viele Frühjahre erleben, so wie hier aufgenommen Mitte April 2011 in der Louis-Otto-Straße. Beinahe wäre dieses Gaslaternenviertel dieses Jahr komplett demontiert worden. Das Bild zeigt eine der wenigen noch existierenden Gaslaternen mit einer Gussmast-Sonderbauform aus den 1920er-Jahren.

Fotos: Holger Drosdeck

DER ZÜNDFUNKE

London – Bild des Jahres



Foto: Sammlung ProGaslicht e.V.

Am 29. April 2011 fand in London das Spektakel des Jahres statt. Die royale Hochzeit von Prinz William und Kate Middleton. Nicht Millionen, sondern Milliarden saßen vor den Fernsehern und haben die Bilder verfolgt. Auch die Zeitungen waren anschließend voll davon. Man muss es neidlos anerkennen. Die Briten können solche „Events“ meisterhaft inszenieren. Gut dabei zu sehen: Die wuchtigen Gaskandelaber am Buckingham Palast – auch in das Bild ragt oben rechts eine der Laternen hinein. Wie viele Gasleuchten überhaupt in London existieren, weiß wohl niemand so genau. Neben zahlreichen Straßen- und Parklaternen gibt es auch etliche private Gasleuchten, z. B. vor Gasthäusern, Hotels und anderen Gebäuden. Trotzdem war es äußerst erfreulich, das hier auch Bilder der Gaslaternen um die Welt gingen, auch wenn das wahrscheinlich viele gar nicht bemerkt haben.

BG

Impressum DER ZÜNDFUNKE * Journal zur Gasbeleuchtungstechnik des Vereins ProGaslicht e.V.

Redaktion: Bettina Grimm * Tel.: 03379-312220 * www.progaslicht.de * Gestaltung: André Marks * Erscheinungsweise der Printausgabe: mind. 6 Ausgaben im Jahr * Bezug der Printausgabe gegen einen Unkostenbeitrag von 35€/10 Ausgaben/Vorkasse. Bankverbindung: ProGaslicht e.V. * Berliner Volksbank * BLZ 100 900 00 * Konto 217 131 1007 * Verwendungszweck: Zuendfunke Abo <Bitte Lieferadresse angeben>.

* Wenn Sie Anzeigen schalten möchten, kontaktieren Sie uns bitte * Auflage der Printausgabe nach Bedarf * V.i.S.d.P.: Bettina Grimm * Druck: www.monath-copy.de

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE



Berlin – Schönes Licht macht schön, oder?

Wundern se sich über meene Übaschrift? Na, ick erkläre Ihnen dit mal. Letzte Woche hat unsre megakompetente Senatsvawaltung ihr neuet Lichtkonzept für de Hauptstadt vorjestellt. Ick kannte dit ja schon, da steht ne Menge Schnulli drin, velle Jedöns auf nem Haufen Papier. Selbstvawirklichung von irjendwelche Sesselpupa. Dreimal dürfen Se raten, wat da drinne steht. Berlins Jaslaternen sollen vaschwinden. Tutti kompletto. Ausbaldowert ham dit son paar Madamkes, anjeführt von olle Senatorin Junge-Reyer und ne Baudirektorin namens Regula Lüscher. Regula! Uuuuuh. Kommt dit von regulieren oda wat? Die Jute stammt übrigens aus der Schweiz, naja..... en juter Appenzeller is mir lieba, oderrrrr. Lange Rede, jar keen Sinn, statt Jaslaternen sollen also Stromfunzeln die Kieze erhellen. Janz besonders hell soll et uff große Plätze werden, wie vorm Roten Rathaus. Hatte ick Ihnen schon letzet Mal erzählt: 12 Meta hohe Maste mit bewegliche Strahler. Inne Zeitung wird olle Lüscher mit die Worte zitiert: „Schönes Licht ist das, indem man selbst schön ist.“ Ick frage mir janz besorcht: Wie meent die dat? Ick sach mal: So velle Jaslaternen könnte ick jar nicht installiern. Aber es is wohl bessa, sie stellt sich unner ihre Flutlichtmaste. Da isse bestimmt wundaschön.

Warum kümmert sich die eher verschattete als erleuchtete Senatstruppe nich endlich mal darum, dass die Berliner Laternen wieda richtig funktionieren? Da labern se von Enerjiefizienz, aber zich Tausende Lampen sinn de janzen Tach an. Licht rund um die Uhr. Strom- und Jasvaschwendung allaerster Jüte. Wartungsdienste siehste ooch nie. Überhaupt scheint keener mehr Lust uff Malooche zu haben, bloß kassieren wollnse alle. Ooch de Beleuchtungsmänätscher. Die Hauptstadt is inne Nacht duster, aber jottseidank ist alle vier Wochen Vollmond, da sieht man wat. Aber am Tach? Da brennen 9 von 10 Jaslaternen in Alt-Tempelhof.

Erste Widerstandsnesta gegen den Jaslaternen-Mord jibts wohl ooch schon, hab ick jehört. In Frohnau macht en Bürjerverein mobil. Jut so! Ick sehe schon die Schlachzeile: „Berlin21 – Gaslaternen stehen lassen!“

Ick will nich zu velle lästern, außadem bin ick urlaubsreif. Deshalb noch wat ulkiget. Sie kennen sicher den berühmten Berliner Humor, wa? Heute früh hab ick mir weggeschmissen. Kam ne Meldung im Radio: Menschenufflauf in Steglitz! Polizei, Feuawehr, vollet Ballett! Wat war los? Uffm großen Boom wollen Leute früh morjens ne riesige Katze jesehn ham, dachten velleicht an nen schwarzen Panther oder so wat. Nun ja, war keen Panther! War bloß en Waschbär. Die gibt's inzwischen in Kompaniesträke in Berlin, aber jut. Sagt en Anwohna zum Wachtmeesta: „Wolln Se dit arme Tier nich runtaholen?“ Antwortet der Polizist: „Ham Se schon mal en Bären-Skelett uffm Boom jesehn?“ Die Moral von dit Jeschichte: Jeder kommt irjendwie runta, mal früha oder späta. Ick komme jetze ooch von meena Laterne runta, muss nämlich noch meene sieben Sachen packen und denne jehts ab in Urlaub. Ne Jaslaterne nehme ick ooch mit, wenn ick die anmache, hab ick schön Licht und bin ooch imma schön ...

Eenen schnuckligen Sommer wünscht Ihnen
Graf Koks von der Gasanstalt

Kurznachrichten

Malvern (GB) – Modernisierung der Gaslaternen

In der mittelenglischen Stadt Malvern startete ein Projekt zur Erneuerung und Verbesserung der dort bestehenden Gas-Straßenbeleuchtung. Wie wir bereits im Zündfunken Nr. berichteten, geht es in drei Teilgemeinden von Groß Malvern um etwa 120 historische Gaslaternen aus viktorianischer Zeit. Diese Laternen befanden sich schon länger in einem wenig schmeichelhaften Zustand, die verwendete Technik mit Zünduhren und wenig gewar-

teten Brennern ließ sie eher funzeln als leuchten, dafür aber mächtig Gas verbrauchen. Die Gruppe „Gasketeers“, ein Zusammenschluss Gaslicht begeisterter Leute, bildete sich, um die Laternen wieder zu Schmuckstücken zu machen. Gemeinsam mit ProGaslicht wurde ein Projekt geplant, um die Gasleuchten mit moderner Technik auszustatten. Ziel ist eine optimale Gaslicht-Qualität unter Verwendung moderner Gasbeleuchtungstechnik. Auch der Energieverbrauch soll so entscheidend gesenkt werden. Inzwischen haben die Stadtväter „grünes Licht“ gegeben und finanzielle Mittel bereit gestellt. Der Malvern Hills District Council (MHDC) bewilligte im Februar dieses Jahres 90.000 britische

ProGaslicht e.V. • c/o Joachim Raetzer • Viktoriastr. 6 • 12105 Berlin • Telefon +49(0)3379-312220

www.ProGaslicht.de
verein@progaslicht.de

DER ZÜNDFUNKE

Pfund für die Erneuerung der Gaslaternen. Zwei Mitarbeiter der Stadtverwaltung absolvierten einen Schnellkurs in Sachen „Gastechnik“. Der Vorsitzende des MHDC, (Bürgermeister von Malvern), Paul Tuthill, war froh, den Startschuss für das Projekt gegen zu können: „Die Gaslaternen Malverns sind ein kulturelles Erbe der Stadt. Sie abzuschaffen, wäre ein schwerer Fehler, deshalb sollen sie schöner leuchten als je zuvor.“

Bettina Grimm



Malvern: Viktorianische Gaslaterne mit Zünduhr (oben): unten: die „Gasketeers“ präsentieren eine Laterne mit moderner Zündung.
Fotos: Slg. ProGaslicht e.V.

Malakoff (F) – das letzte Stehlicht

Der südlich an Paris grenzende Ort Malakoff mit etwa 31.000 Einwohnern hat eine Besonderheit in seinem Mauern: Eine Gaslaterne mit Stehlicht, die den kollektiven Abriss der Gasbeleuchtung in Frankreich überdauert hat. Im Zündfunken Nr. 9 berichteten wir

ausführlich über diesen letzten Veteranen Frankreichs. Leider funktionierte die Gaslaterne seit geraumer nicht mehr richtig, was u.a. auch am ständig wiederkehrenden Vandalismus lag. Aber die Malakoffiots, so nennt man die Einwohner dieser Stadt, lassen sich nicht so schnell unterkriegen. Direkte Anwohner von „Léon“, so der liebevolle Name der Gaslaterne, beschlossen, sich verstärkt um Leuchte und Licht zu kümmern. Ara Kebapcioglu, Gaslicht-Fachmann aus Paris restaurierte die Laterne fachmännisch, und nun leuchtet sie wieder mit ihrem seidig-warmen Licht. Die Gaslaternen-Freunde aus Malakoff überlegen noch, ob sie eine lockere Initiative oder sogar einen Verein gründen wollen. Zumindest traf man sich aber Anfang Mai schon mal, um bei einem guten Diner zu beraten, wie es mit Léon weitergeht.

Bettina Grimm



Malakoff oben: Gaslicht-Freunde im Gespräch; unten: Léon: das letzte Stehlicht in Frankreich.

Fotos: Ara Kebapcioglu

DER ZÜNDFUNKE

Mit Gaslicht fotografiert (9) – Hamburg



Gegen Ende der 1920er Jahre wurde in vielen Städten aufgrund des steigenden Verkehrsaufkommens die Straßenbeleuchtung modernisiert. Dazu gehörte auch der zunehmende Einsatz moderner gasführender Stahlmaste mit weiterentwickelten mehrflammigen Gasleuchten. Auch in Hamburg setzte man auf neuzeitliche Straßenlaternen. Das in den 1930er Jahren aufgenommene Foto links zeigt Stahlrohr-Gasmaste mit Hängeleuchten der Firma Gebrüder Schneider (heute GICS) in Hamm.

Die Geschichte des Gaslichts in Hamburg begann im Oktober 1845. Die erste Gaslaterne wurde in der Johannisstraße aufgestellt. Eine besondere Bedeutung für die Hamburger Gasversorgung erlangte der britische Ingenieur Sir William Lindley, der 1845 ein modernes Gaswerk zur Beleuchtung der Straßen Hamburgs konzipierte, nachdem das erste Gaswerk durch eine Sturmflut zerstört worden war. Ansonsten war Lindley ein herausragender Konstrukteur von Wasserver- und -entsorgungsanlagen, er errichtete Kanalisationssysteme in Hamburg, Frankfurt am Main, Stettin, Düsseldorf und anderen Städten.

Die Gasbeleuchtung Hamburgs war äußerst vielfältig, sie reichte zuletzt vom sogenannten „Hamburger Pfosten“ (Bild unten rechts), einer Aufsatzleuchte mit großer Glasglocke auf einem Gusskandelaber bis hin zur modernen Gas-Reihenleuchte des Typs Bamag U 13 H. Der Höchststand an Gaslaternen betrug weit über 20.000 Stück. Zu Beginn der 1980er Jahre verschwanden die letzten Gaslaternen aus dem Hamburger Stadtbild, übrig blieben lediglich ein paar Laternen, die man elektrifiziert hatte. Nachdem zwei Jahre zuvor die Hamburger Straßenbahn abgeschafft worden war, verschwand mit der Gasbeleuchtung eine weitere altherwürdige Institution der Hansestadt.

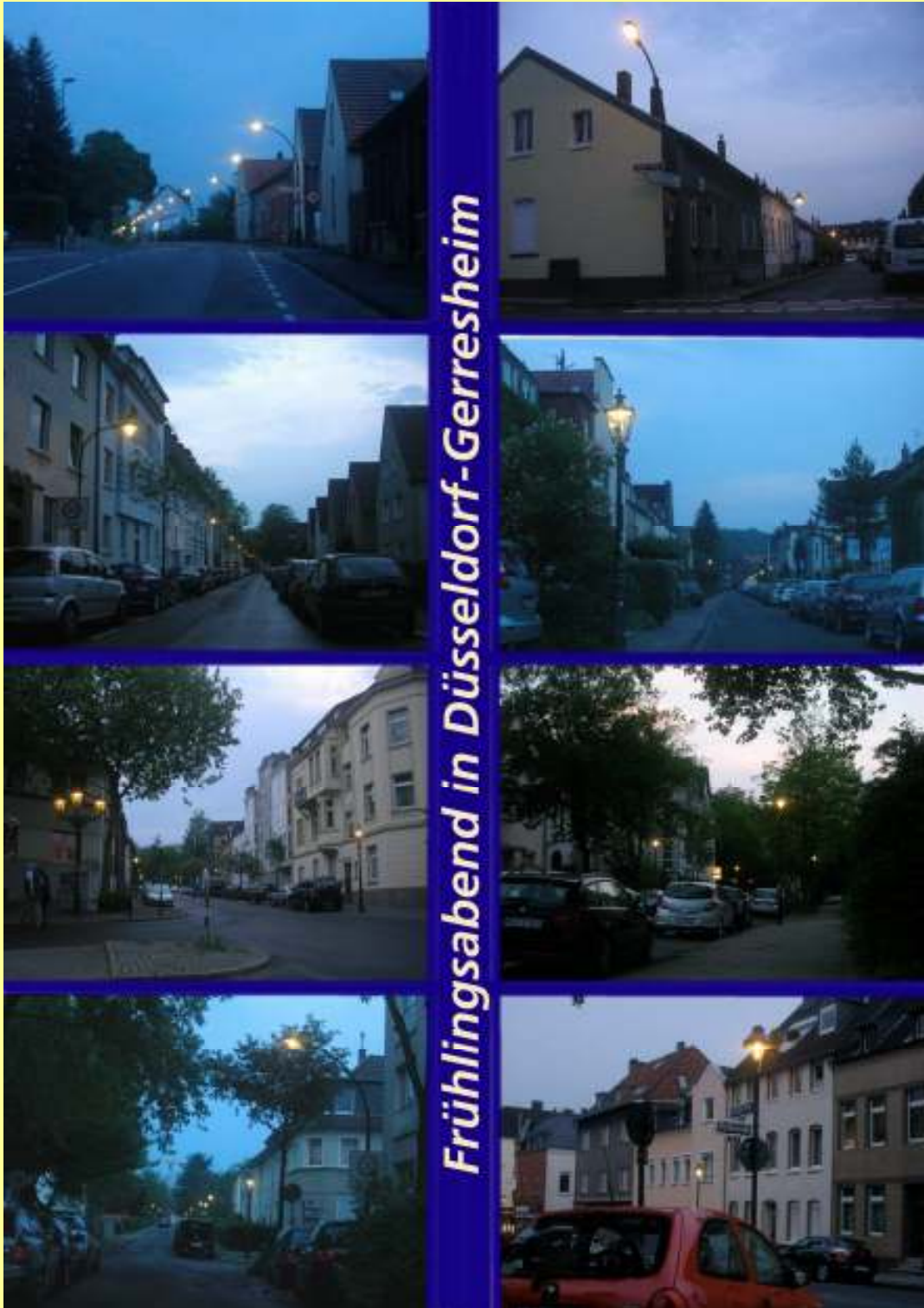
BG

Fotos: Sammlung Eckhardt (oben) und Sammlung Grimm (unten)



DER ZÜNDFUNKE

... UND HIER NOCH WAS GUTES ZUM SCHLUSS ...



Heute will ich mich mal kurz fassen: Es ist Frühling in Düsseldorf, alles blüht und grünt. Die Menschen sind guter Laune und froh, dass das trübe und kalte Wetter endlich vorbei ist. Offenbar kam es kürzlich zu einer Fehlschaltung beim Geben der Druckwelle, sie wurde etwas zu früh ausgelöst. Das Ergebnis waren überall leuchtende Gaslaternen, altherwürdige Altstadtlaternen, form-schöne Ansatz- und Aufsatzleuchten im nüchternen Bauhaus-Stil und natürlich auch die Gas-Reihenleuchten aus der Zeit der Nierentische, Knutschkugeln und dem Sound von Elvis Presley. Die Stadt am Rhein wurde schon vor Anbruch der Dämmerung etwas verfrüht in ihr samtiggoldenes Gaslicht getaucht. Dieses Licht gilt es zu bewahren. Deshalb heute ein paar Impressionen aus der NRW-Landeshauptstadt.

Euer Glühwürmchen

*Fotos und Collage:
Thomas Schmitz*